

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 10-11

1979

31. JAHRGANG



Landsberger Holländer

Foto: Kurt Aurich †

Der Kreuze stehn so viele vor'm Kirchlein an dem Hang
und mancher Junggespiele ruht dort schon jahrelang.

So viele ließ indessen ich in die Gruft hinab,
ich hab' sie nicht vergessen, auch nicht ihr schlichtes Grab.

Die Zeit hat weite Flügel, und schnell eilt sie dahin,
und jeder Blumenhügel deckt eines Lebens Sinn.

Deckt einen von den Lieben, die wir so gut gekannt,
uns ist nur eins geblieben: Erinnerung genannt!

So mancher starb vor Grämen, ein andrer in der Lust,
doch um das Abschiednehmen hat mancher nicht gewußt!

Und Du? Du siehst die Hügel, gehst achlos dran vorbei,
läßt deiner Lust die Zügel und fühlst dich stark und frei.

Läßt dich von Lust umkosen voll Stolz und Lebensdrang ...
Bald blüh'n auch dir die Rosen vor'm Kirchlein an dem Hang!

f. k.

Kommt so etwas bei Ihnen vor? Bitte antworten Sie nicht, ehe Sie ganz genau hingehört haben, worum es hier geht. Ein vorschnelles „Nein“ wäre vielleicht doch töricht.

Unser Spruch meint: Leider gibt es immer wieder Menschen, die einfach unhöflich sind. Sie nehmen sich nicht einmal die Mühe, ein wenig aufmerksam zuzuhören. Sie reden darauflos, Hauptsache: ihre Meinung haben sie gesagt. Wir sind natürlich nicht so! Das mag sogar stimmen.

Gefährlicher sind die anderen: Ihre Aufmerksamkeit ist nur scheinbar. Aber der Schein trügt. In Wirklichkeit hören sie nur das, was sie hören wollen, was in ihre Vorstellungen paßt. Entsprechend fällt auch ihre Antwort aus: Sie werden „ihren Gesprächsbeitrag“ los und merken nicht, daß ein Gespräch gar nicht stattfinden kann. Denn dazu gehören mindestens zwei Partner, die ihre Gedanken austauschen. Wir sind auch nicht so! Ganz sicher bin ich mir nicht, aber wenn sie der ehrlichen Überzeugung sind...

Nun wendet sich unser Spruch nicht nur an Menschen, die wohl hinhören, aber nicht zuhören können. Angesprochen werden gerade wir, die auf Gott hören wollen. Nach den Erfahrungen der Bibel geschieht das so: Gott spricht, und der Mensch antwortet: „Rede Herr, Dein Knecht hört.“ Ist Ihnen noch nie

WER ANTWORTET EHE ER HÖRT, DEM IST'S TORHEIT UND SCHANDE.



SPR. 18.13

Monatsspruch für den November

Zeichnung Deike - Schmidt

der umgekehrte Vorgang aufgefallen? Da tritt ein eifriger Mensch auf, der zwar im Namen Gottes sprechen will, bei dem es aber eher scheint: „Höre, Herr, Dein Knecht redet!“ Gerade weil hier guter Wille und ernsthaftes Bemühen vorhanden ist, ist dieser Vorgang besonders gefährlich. Wer Gottes Anruf überhört, begeht im Sinne unseres Spruches nicht nur eine Dummheit. Er versucht vielmehr ganz ohne Gott auszukommen. Wer so seinen Lebensweg geht, muß sich nicht nur schämen. (Das wäre eine falsch verstandene moralische Zurechtweisung.) Schande bedeutet für ihn: die Grundlage stimmt nicht. Das Lebensfundament ist nicht tragfähig. Darum sollen wir den Rat annehmen: Erst redet Gott, dann antworten wir.

Für die christliche Praxis bedeutet das, Gottes Wort und die Predigt müssen viel aufmerksamer gehört und durchdacht werden. Wenn Luther im Katechismus meint, daß wir an dieser Stelle „gerne hören und lernen“ sollen, dann wollen wir künftig ernsthaft unser Verhalten überprüfen. Torheit und Schande ist mehr als schlechter Lebensstil. Es wäre schön, wenn wir auf die Frage nach unserem Verhalten mit gutem Gewissen antworten könnten: „Rede, Herr, wir, Deine Kinder, hören.“

Bernd Walter

Liebe Landsberger aus Stadt und Land!

Wieder sind einige Monate ins Land gegangen, ehe Sie diese Ausgabe unseres HEIMATBLATTES in Händen halten; und schöne Urlaubs- und Sommertage, die Sie hoffentlich alle verleben durften, sind Vergangenheit geworden.

Nach dem Treffen der Landsberger in Berlin im September hatte ich mir noch den Wunsch, „von allem hier nichts mehr hören und sehen!“ So habe ich dann – nach Erledigung der wichtigsten Dinge – ein paar Wochen der Ruhe und Erholung eingelegt. In der Zwischenzeit hatte sich hier – wie immer – viel Post angesammelt die gesichtet und bearbeitet werden mußte. Erst dann konnte die Arbeit am neuen Heimatblatt beginnen.

So ist es November geworden und die Natur hat inzwischen ihr buntes Herbstkleid abgelegt, um den Winterschlaf zu beginnen. November ist ja auch der Monat in dem die meisten Menschen sterben und es ist deshalb wohl auch kein Zufall, daß viele Trauer- und Gedenktage begangen werden: Allerheiligen, Allerseelen, Volkstrauertag, Bußtag und Totensonntag!

Da ziehen unsere Gedanken dann besonders in die alte Heimat zu unseren Friedhöfen... – wie wir sie einst mit Tannen und Blumen schmückten...! Heute können wir nur der Erinnerung leben; aber wohl kaum eine Familie hat nicht inzwischen in ihrer neuen Heimat auch liebe Angehörige oder Freunde verloren, derer man nun – besonders

in diesen dunklen Tagen – in Liebe und Dankbarkeit gedenkt.

Haben wir die grauen Novembertage aber überwunden, gehen wir der schönen Adventzeit entgegen, die uns wieder Licht in unser Dasein bringen soll. Ich lasse hier wörtlich folgen was uns unser verehrter, leider viel zu früh verstorbene, Pfarrer Georg Wegner dazu zu sagen hatte: „... Da ist das Adventlicht. Lichter sind Spender der Freude. Im Spenden der Freude verzehren sie sich selbst. Sich selbst verzehren, anderen leuchten und dienen, darin liegt die Mahnung zu einem adventlichen Leben, das auf den König wartet und sich vorbereitet. Das Schöne liegt vor uns, das Kommen des Herrn ist nahe... Du mußt nur schweigen in Geduld und in Sehnsucht warten, dann kommt die Freude des heiligen Christ zu dir“.

„Nun geht ein Freuden durch
die Welt,
nicht laut, nein köstlich still,
das überall sein Licht hinstellt,
weil Christkind kommen will.“

Mit vielen lieben Grüßen Ihnen allen eine gesegnete Adventzeit wünschend, verbleibe ich

Ihre Irma Krüger

1000 Berlin 20, Neuendorfer Straße 83;
Telefon: 030/335 46 21 und 335 39 93.

„Schriftliches Geplauder“

Viele von uns schreiben höchst ungern längere private Briefe. Wenn sie wirklich zum Kugelschreiber greifen, dann tun sie dieses selten aus Freude am schriftlichen Plaudern, sondern eher aus unumgänglicher Pflicht. Ob wir alt oder jung sind: Immer finden wir eine Ausrede, unsere Versäumnisse zu rechtfertigen: „Keine Zeit – wirklich nicht dazu gekommen – wollte schon immer...“ Selbst der Gruß zum Geburtstag wird immer seltener; in letzter Minute schickt man ein Glückwunschtelegramm oder was noch einfacher ist, man telefoniert. Ohne Zweifel bedeutet unsere Schreibfaulheit eine Verarmung mitmenschlicher Beziehungen. Am Telefon kommt es kaum zum Erzählen, sondern es bleibt bei einem Frage- und Antwortspiel, das von den Gebühren getrieben wird – auch am Abend, beim Mondscheintarif! Fasse dich kurz! Es bleibt nichts, wenn man wieder aufgelegt hat... Und man hätte noch so viel sagen müssen. Ohne Zweifel ist der Fernsprecher eine segensreiche Erfindung. Aber warum sollte man neben die Nummerscheibe nicht ab und zu mal wieder das Briefpapier legen und mit einem Gedanken auf Reisen gehen, um liebe Verwandte zu suchen oder einen guten alten Freund? Wer einmal in den Briefen berühmter Leute blättert, die es ja gesammelt in Büchern gibt, der wird erkennen, wie sich nicht nur die Ereignisse, von denen berichtet wird, sondern auch die Persönlichkeiten, die sie erzählen, in der Schrift und im Schriftbild widerspiegeln.

Seit Jahren verfolge ich mit zäher, freundlicher Teilnahme die literarische Entwicklung des „schreibenden“ Piloten von Verkehrsflugzeugen der „Lufthansa“ Rudolf Braunburg, der seiner Zeit von der Pädagogik zur Kriegsfliegerei und nach dieser bösen Zeit zur Verkehrsfliegerei und damit zur Weltfliegerei überwechselte und das Wichtigste – der eben aus unserer Heimatstadt Landsberg an der Warthe stammen sollte. Er hätte zudem als Erster und wohl als Einziger der Schriftsteller der Fliegerei der Neuzeit – nach 1945 – angesehen zu gelten. Die Verleger seiner Bücher seit 1957 – stellte ich fest – wären ihm fachlich und persönlich bestens, manche sogar begeistert verbunden. Sie gaben mir gern und – soweit möglich – ausführlich Auskunft über biographische Einzelheiten.

Als nun aber eine Berliner Tageszeitung zu Ende des Regensommers im August 1979 meldete: „Der schreibende Flug-Kapitän“ Rudolf Braunburg hat endgültig von der Fliegerei Abschied genommen. Nach 25 Berufsjahren und 15 000 Flugstunden bei der Lufthansa möchte er sich in der Zukunft ganz der schriftstellerischen Arbeit widmen. Der 55jährige hat in den letzten 25 Jahren 30 Bücher geschrieben. (Der Setzer hat die 6 für eine 0 gelesen; es sind 36 Werke) ...

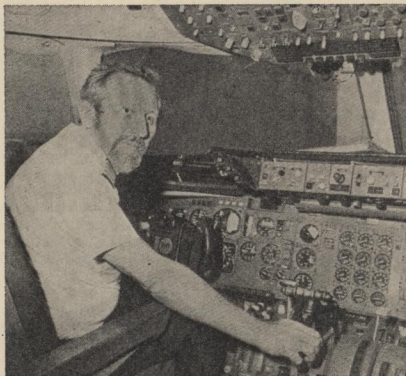
Ja, da griff ich zu dem betriebsbilligen Wunderwerk der staatlichen Technik: Dem Telefon, und das Gespräch war dann erfüllt von tiefer Herzlichkeit und rührender Freude: „Ach, Landsberg Warthe! ... und die alte Heimsprache! ... Noch oft habe ich diese landsmannschaftliche Freude und die Bereitschaft zur Auskunft dankbar genießen dürfen. Und eines Tages trafen dann zwei kleine Bücher vom Autor ein: „Bitte anschnallen zum Fliegen“ und „Träumen über den Wolken“ (1968) und „Alle meine Flüge“ (1965); sie enthalten das trefflichste Material für die Biographie Rudolf Braunburgs. Noch eines aber vorweg ... einen Zweizeiler, den ich irgendwie ... wo ... und wann aufgriff: „Des reifen Menschen Art und Wesen magst Du aus Stil und Schriftform lesen!“

Unser Landsberger Landsmann ist – neumärkisch-warthebrüchisch kurz gesagt, ganz der Mann mit drei „Eillen“ – das sind: Luft – Literatur – Lachen. Und das besagt auf „die feine Art“: Seine literarischen Werke sind vielseltig geschichtlich – kulturell, von fast unerschöpflichem tierkundlichem und technischem Wissen in einem erfrischenden Stil geschrieben. Die Titelliste am Schluß des Aufsatzes mag das alles bestätigen.

Unser Rudolf Braunburg ist der Sohn des Schlossermeisters Braunburg – gebürtig aus der Theaterstraße – und hat z. Zt. Wohn- und Ruhesitz in Mainaschaff bei Aschaffenburg am Main, am Rande des Spessarts. Rudolf Braunburg wurde am 19. Juli 1924 in einen umfangreichen Familienkreis der Braunburger, die das Landsberger Adreßbuch von 1932/33 aufweist, hineingeboren. Sein Vater Willi Braunburg ist Jahrgang 1890. Alle Braunburgs waren wackere Handwerker am Eisen und am Holz. Verwandte, denen sich Rudolf Braunburg aus Kind-

Ein Landsberger ging in die Luft!

– Versuch einer Biographie –



Flugkapitän Braunburg in seiner DC-10



... und als Flieger 1944

heitstagen noch gerne erinnert, wohnten in Plonitz-Blockwinkel: Schulzes und Krügerkes, wo er „schöne Sonntagsbesuche“ erlebt hat. Seine Mutter Hedwig war eine geborene Schulz aus Blockwinkel. Schuleintritt Anno 1930 in die Knabenvolksschule in der Schulstraße, sein erster Lehrer, Herr Gerlach. Aber ein paar Jahre danach kam dann eine böse Strähne: Die Arbeitslosigkeit. Sie wirkte sich auch auf die Schlosserei-Branche des Vaters aus. Durch Anzeige in der Fachzeitung fand er, der auf neuere Arbeitsmaschinen „eingefuchst“ war, in Westdeutschland ein festes Angebot. Fort ging es von dem Familienklan! Vor allem aber – recht schmerzlich – von dem lieben Großvater, dem stadt-bekannten Tischlermeister und Sargfabrikanten Braunburg, von dem Rudi so prächtige Holzaufhänger erhielt: dünne Holzlatten, saubere Stäbchen und Leim und Sandpapier, eben alles, was er zur Freude und zum Werkunterricht, der s. Zt. in der Schule staatlich eingeführt worden war, gebrauchen konnte. Das alles blieb auch auf der Wunschliste des Jungen, als der Vater 1934 nach Bradel an der holländischen Grenze gelegen, zwischen den Städten Bentheim und Gronau, umzog. In Gronau machte Rudolf Braunburg später sein Abitur. Was für ihn vorläufig aber wichtig war: In 10 Minuten Fahrradfahrt über die damals noch fast ungesperrte Grenze, da war „drüben“ bei Hengelow, nördlich von Enschede der holländische Flughafen mit allen Flugzeugtypen jener ersten Zeiten, und dieser Flugplatz wurde, so oft die Schulaufgaben und die neuen Freundschaften es zuließen, besucht. Über seinen Lebensgang als Kleinkind und Schuljunge schrieb er dann 1965 und 1968 in seinen ersten Büchern „Bitte anschnallen ...“ und „Alle meine Flüge ...“, seine erste Selbstbiographie.

Schon als neun Monate altes Baby faßte ich den Entschluß, Flieger zu werden. Ich krabbelte unter Aufwand aller zur Verfügung stehenden B(aby)-S(tärke)-Leistung auf einen Schrank und fiel kurzerhand hinunter. Dabei bewältigte ich die Strecke von 1,30 m im freien

Flug innerhalb einer Sekunde, – ein schönes, beachtliches Ergebnis für die damalige Zeit.

Weitere Impulse erhielt ich, als ich, fünfjährig, aus einem unverständlichen Rundfunkhörspiel den Satz heraushörte: DIE LUFT HAT KEINE BALKEN. Diese Behauptung hatte etwas faszinierend Beruhigendes in sich. Hatte ich doch die Balken bisher als äußerst heimtückisches Spielzeug kennengelernt: balancierte man auf ihnen, so waren sie grundsätzlich morsch und zerbrachen, wenn man sich in ihrer Mitte befand. Und mein bester Freund hatte mir im Verlaufe einer politischen Diskussion mit einem ausgeprägten Exemplar dieser Gattung eins über den Schädel gegeben; daher meine spätere Abneigung gegen Politik jeglicher Art und meine frühe Sehnsucht nach einem balkenlosen Reich.

Mit zwölf Jahren hatte ich meine Kenntnisse so vervollkommen, daß ich sämtliche damals gängigen Flugzeugtypen am bloßen Motorengeräusch identifizieren konnte. Ich legte im Garten des elterlichen Hauses fünf Flughäfen an, errichtete im Fahrradschuppen eine Flugzeugfabrik und schnitzte dort etwa zwanzig Flugzeuge. Dann gründete ich eine Fluggesellschaft, stellte einen Flugplan für die schulfreien Nachmittage auf und ließ meine Flugzeuge die Flughäfen anfliegen. Am Zaun standen die Nachbarkinder – nicht der Intelligentesten welcher – und äugten mit großen Glotzaugen und laufenden Nasen auf den, der mit seiner Freizeitgestaltung so gänzlich aus dem Rahmen fiel. Ich rannte mit tierisch ernstem Gesicht mit meinen Langstrecken-Flugzeugen zwischen Erdbeerbeeten und Kartoffelstauden hin und her und war eifrig bemüht, den Flugplan trotz störender Gänge zum Bäcker und Freundschaftsbesuche auf die Minute einzuhalten. Eine Stunde nachsitzen brachte das gesamte mitteleuropäische Flugnetz durcheinander. Später legte ich auch im Schlafzimmer, auf dem Wäschboden und in der geräumigen Toilette Flughäfen an. Besucher, die ahnungslos im



Sessel Platz nahmen, mußten sich folgendermaßen befehlen lassen: „Rücken Sie ein wenig nach rechts, hier kommt gleich die Nachmittagsmaschine nach Kalkutta vorüber.“ Und wer die Toilette aufsuchte, wurde gebeten, nicht auf die Startbahn Roms zu treten und sich zu beeilen, da jeden Augenblick die Maschine aus Athen landen könne. Nationale Katastrophen ergaben sich, wenn mir eine der in der Luft befindlichen Maschinen aus der Hand glitt. Diese Abstürze gab ich in einem schwarz-umrandeten Bulletin meinen Eltern bekannt – und hier, bei diesen Sonderblättern, werden meine späteren Biographen einmal die erste Beziehung zwischen Fliegerei und Literatur aufzeigen.

Als ich zwölf Jahre alt war, wurde ich Besitzer eines Flugzeugwerkes. Ich schnitzte mir ein halbes Dutzend fingerlanger Flugzeugrumpfe, sägte aus Sperrholz die Flächen dazu aus, fügte aus Pappe Leitwerk und Fahrwerk und Motoren hinzu und bemalte den Serienbau im Fließbandverfahren. Als die Montage beendet war, wurde ich Direktor zweier Flughäfen. Ich malte in meinem Kinderzimmer mit aus der Schule entnommener Tafelkreide Landebahnen und Abfertigungsgebäude auf den Boden, schrieb London daneben und begab mich dann in den elterlichen Gemüsegarten. Dort konfigurierte ich ein für Sellerie bestimmtes Quadrat, goß mit einer Zementmischung eine Startbahn in den zweckentfremdeten Humusboden, grub ein paar Hallen, in die sich nachts zunächst die Kröten verkrochen und streute mit feinen Kieseln den magischen Namen „Melbourne“ daneben.

„Das finsterste Kapitel meiner damaligen Karriere – ich wurde mit fünfzehn Jahren Flugmillionär –, waren ohne Zweifel die Unfälle. Daran waren fast immer ungebetene Besucher schuld. Einmal ramnte ich mitten über der Wüste Gobi den Bauch von Onkel Hermann. Ergebnis: zwölf Tote in einer total zerstörten Maschine. Ein anderes Mal zerschellte ein funkelnelgendes Short-Flugboot am Sinai, weil eine exaltierte Nachbarsfrau mir über Arabien unbedingt die Hand drücken wollte. Eine DC-3 stürzte beim Start in Batavia auf eine Halle, weil ich durch den Staub, den meine teppichklopfende Mama erzeugte, niesen mußte.

Nie wieder habe ich so innig mit der Luftfahrt verbunden gelebt! Wenn meine Freunde fragten: „Wie ist es morgen abend mit Kino, Tom Mix und so“, dann zog ich mein Notizbuch und konnte etwa erwidern: „Es tut mir leid,

aber von acht bis halbneun bin ich in Indien, drei Flüge nach Java und Hongkong, und anschließend muß ich noch rasch rüber nach Lissabon, da liegt wieder ein Flugboot fest.“

„Der kluge Leser kann sich nun wohl denken, welchen Beruf ich mir auswählte – jedoch: Das Kind denkt und Papa lenkt! Nach Erledigung des Abiturs befehligte ich mich zunächst einmal des psychologischen, philosophischen und pädagogischen Studiums auf der Pädagogischen Hochschule in Lüneburg.“

Hier war es nun wohl, wo Rudolf Braunburg u.a. mit den damals umlaufenden Schriften von Gleichgesinnten, die auf irgendeinen Weg gewollt, gewünscht oder auch gerufen der „Fliegerei“ anheimfielen und dunkel ahnend das Grauen für die Zukunft der Menschheit ideologisch zum Ausdruck brachten. Da war der Holländer Adrian Viruly, Pilot und Schriftsteller, der durch seine Bücher über die Anfänge der Fliegerei der Lieblingsschriftsteller des heranreifenden Schuljungen wurde. Auch der Schriftsteller Romain Rolland (Frankreich) und besonders Antoine d'Exupéry (1866 bis 1944), der bis dahin erfolgreichste Flieger-Schriftsteller: „Nachtflug“, „Flug nach Arras“ und das lyrische Geschichtchen „Der kleine Prinz“, das Rudolf Braunburg besonders verehrte, sind die Werke Exupérys. Er war ein Pilotenschüler der Franzosen, wurde auf einem Übungsflug über Korsika 1944 abgeschossen.

Und nun machte der 2. Weltkrieg auch für Rudolf Braunburg bald einen Strich durch Platon, Pestalozzi, Freud, Diestweg, Berthold Otto, Gaudig und wie sie alle hießen, die großen deutschen Pädagogen und „nichts hätte näher gelegen“, schreibt Rudolf, „als sich durch Meldung bei der Luftwaffe den Weg in den Fliegerhimmel ebnen zu lassen. Aber die Luftwaffe nahm nur Wehrmachtswillige; damit war mir diese Möglichkeit versperrt. So lernte ich, endlich in der Kaserne einer Infanterie-Einheit zwangsevakuiert, auf dem Bauche rohend, die Schönheiten Aachens kennen. Da ich nun ohnehin mit dem Ehrenkleid der Nation behängt worden war, versuchte ich, das Beste aus der vertrackten Situation zu holen; und tatsächlich gelang mir unter Umgehung von 312 Dienstwegen die Flucht aus der Infanterie zur Luftwaffe. Von nun an genoß ich vom Cockpit eines Transportflugzeuges aus den Anblick auf die ostpreussischen Seen und russischen Sümpfe und abends die gute Verpflegung im Fliegerhorst. Ich lernte die Steppen und Wälder um Bialystok lie-

ben und fand, daß man Rußland schon deshalb nicht mit Marschstiefeln betreten dürfe, um die Elche nicht zu erschrecken.“

„Um mir mehr Gelegenheit zu bieten, mich auf dem Felde der Ehre zu tummeln, setzte man mich ein Jahr vor Kriegsschluß in einen Focke-Wulf-Jäger und hängte mir vier Bordkanonen unter die Flächen. Und es ist erstaunlich und grenzt geradezu ans Phänomenale, wie wenig Schaden ich mit diesen Dingen angerichtet habe. Immerhin brachte ich es zu einem Abschuß: ich wurde über der schönen lehmgelben Donau von einer Mosquito abgeschossen.“

Als Zwanzigjähriger hatte Rudolf Braunburg mit zu dem letzten Aufgebot der deutschen Jagdflieger im zweiten Weltkrieg gehört. „... das ganze Leben noch vor sich und jede Sekunde den Tod vor den Augen ...!“ Mehr als dreißig Jahre später gibt er seine Erlebnisse und Erfahrungen als Roman in Druck. Es ist ein erschütternd authentisches Zeugnis gegen den Krieg, wie einst 1919 Remarque „Im Westen nichts Neues“ schrieb. Braunburg gibt ihm den Titel „Der verratene Himmel“ und läßt uns die mörderischen Kurvenkämpfe der Jagdeinsitzer, das Sterben im Cockpit an der Ostfront miterleben! „Ich habe dabei alle die Seiten des Krieges kennengelernt: Es gibt aber keine positive ...“ „Mut ist Selbstaufopferung“ schreibt er ...

Das Buch endet mit der bitteren Heimkehr über dem Osten unseres Vaterlandes und erlöst, aber abschließend von und über der Heimat: Die Neumark und Landsberg (Warthe).

Nun ging das Leben weiter. Nach dem Krieg gewannen Platon und Pestalozzi wieder die Oberhand, denn die Fliegerei, da 1945 grundsätzlich militaristisch, war für die nächsten hundert Jahre „uns“ untersagt. Die Flugplätze wurden „also wieder zu Kartoffeläckern“ – erzählt unser Freund.

Inzwischen vollendete Rudolf sein Lehrstudium. Die erforderlichen Geldmittel „erpustete“ er sich allabendlich als Jazzmusiker in entsprechenden Lokalen – so bestätigten seine Buchverleger – ... und endlich unterrichtete ich in einer Hamburger Schule und versuchte meine Schüler durch Zitate aus den Werken der ersten Fliegerschriftsteller, vor allem d'Exupéry, aber auch des Dichters Hesse, davon abzuhalten, mit einem Düsenjäger von einem Kartoffelacker gegen einen Feind zu starten!“ „Aber ich weiß nicht, woran es lag, jedenfalls ... also eines Tages ... nach sieben Jahren:

Als die Luftwasa vor 25 Jahren wieder Piloten suchte – wir also wieder fliegen durften – da meldeten sich gleich 4000 alte Kampf- und Transportflieger, Männer, die bis dahin als Taxifahrer, Handwerker, Gastwirte, Lehrer, Landarbeiter sich „durchgeschlagen“ hatten. Nur fünf bildeten den ersten Lehrgang – Durchschnittsalter 47 Jahre ... heute ist kein Flugschüler älter als 24 Jahre. Schließlich aber wurden damals 180 „alte Adler“ wieder flügge. Sie trainierten u.a. mit „alten schwedischen Kisten“ und zweimotoigen deutschen Maschinen, für monatlich 375 DM und täglich 6 DM Verpflegungszuschuß. Rudolf Braunburg war selbstverständlich

somit dabei; wurde doch die vorläufige Lufthansa-Schule in Hamburg eingerichtet, eben, wo er „schulmeister“.

Nach Hamburg hatte er bald nach dem Krieg seine Eltern geholt, und hier fanden sie auch ihre letzte Ruhestätte.

... Zunächst navigierte ich allwöchentlich eine Super-Konstellation, das ist ein Großraumflugzeug, über den Atlantik... und dann wurde ich Flugkapitän und beflog die Strecken Südamerika als die Hauptstrecken mit den Großmaschinen“ — Leergewicht 160 Tonnen, das sind nach unseren Maßstäben 3200 Zentner — besetzt 250 Tonnen, das sind 5000 Zentner. Die Geschwindigkeit beträgt — in Reiseflughöhe zwischen 4500 und 11 000 Meter — um 900 km/h. Das Abheben von der Piste erfolgt bei 270 km/h, das Aufsetzen bei der Landung mit 230 km/h. Der „Spritvorrat“ von etwa 34 200 Litern — bei einem Konsum von 5400 Litern je Flugstunde — reicht für eine Strecke bis zu 3500 Kilometern. Das alles darf ein Mensch durch das Weltall in 10 000 bis 15 000 Metern Höhe leiten und steuern. Ich schreibe bewußt „darf“! Denn wie gering ist der Mensch z. B. auf dem Flugplatz gegenüber bzw. neben einer der Riesenmaschinen und ihren gigantischen Apparaten und Kräften, die dem Menschen „gehörchen“. Der Psalmist sprach es schon tausend Jahre vor unserer Zeitrechnung mit der Frage aus: „Was ist der Mensch...?“ „... Du hast ihm zum Herren gemacht...“ Wir Heimatler beglückwünschten unseren Rudolf Braunburg zu dieser seiner Leistung und zu der Bewachung in allen Notlagen seines wechselliebenden Lebens!

Und nun zu seinen vielfältigen literarischen Arbeiten. Sein seelisches Leitziel:

„Mein Hobby: Mich vermittelt mehrerer Flugzeugmotoren soweit aus dem irdischen Schlamm politischer Phrasen und Haßgesänge zu erheben, daß die Schönheit der Welt wieder sichtbar wird.“

Bei ihm können sich alle Lesergruppen erschöpfende Unterhaltung und vor allem vielseitige Belehrung und Bereicherung des Wissens holen. Und darum reißen sich die Verleger der Bücher, der Tageszeitungen und Zeitschriften um Braunburgs Aufsätze und um die literarischen Großschöpfungen, die — mit aller Bescheidenheit sei es gesagt — erstmalig — zumindest in dieser Vielfältigkeit gestaltet wurden.

Da schrieb unser Freund z. B. für die Jugend „Elefanten am Kilimandscharo“ und „Kraniche in der Sonne“, vielleicht auch für Strebsame eine Berufskunde „Beruf Flugkapitän“ — und für die Mädchen „Gina und die Stratosphäre“, das Letztere betrifft den Bildungsgang usw. der Stewardess in den Verkehrsflugzeugen. Ich verrate kein Geheimnis: Rudolf Braunburgs Gattin Anne-Marie, geb. Pohl, aus Dortmund stammend, war bis vor kurzem Stewardess bzw. wie man in der Berufssprache der Verkehrsfliegerei klassifiziert sagt: Purserette, d. h. wohl soviel wie Lagerverwalterin bzw. Verteilerin der Versorgungsbestände einer Flugmaschine, die durch die Stewardessen an die Fluggäste weitergereicht werden. Nach den strengen

Vorschriften, die auch für die Verkehrsflugzeuge gelten, dürfen Ehepaare nicht in der gleichen Maschine „arbeiten“, d. h. „dienen“. Aus diesem Kodex ergaben sich laut Rudolf Braunburgs Darstellung hin und wieder Verwicklungen; er berichtet: „Meine Frau traf ich auf der Flugstrecke Frankfurt/Main–Indien–Ostasien über der Sahara in Nordafrika. Da ruft mich der Flugkapitän der uns entgegenkommenden Maschine auf der Privatfrequenz an: „Hörst du, ich habe hier eine Purserette an Bord, die behauptet, ihre Frau zu sein!“ Ich darauf: „Machen Sie mal ihre Scheinwerfer aus, damit ich sie entdecken kann und lassen Sie sie mal an das Mikrophon!“ Und nun begegnen sich in der Einsamkeit über der Wüstenlandschaft zwei Scheinwerferpaare in der Stratosphäre und eine vertraute Stimme klingt durch in meinen Kopfhörer: „Hör mal, wenn Du gleich nach Hause kommst, der Cognac ist alle, aber im Supermarkt um die Ecke, da gibt es eine Sondermarke für 19,30 DM. Denk mal daran! Schönen Heimflug!“ ... Oder: „Der große Kommandant kehrt vom Flug von Tokio zurück, riecht schon auf dem Treppenturm was Angebranntes... und findet eine durchgebrannte... durchgeschmorte Kochplatte mit einem verkohlten Kochtopf und mit der Botschaft: „Ich mußte unerwartet aus der Reserve fliegen, aber Du kommst ja gleich nach Hause. Ich habe Dir schon Kaffeewasser aufgesetzt!“

Der große Kommandant kam aber keineswegs „gleich nach Hause“. Wegen schlechten Wetters mußte er ausweichen und kam über London–Wien–München–Frankfurt mit 18 Stunden Verspätung an. Aber, so leben keineswegs alle Flugkapitäne...!

Erstaunlich bereichernd hat Rudolf Braunburg historische, kulturelle, literarische, technische, botanische und allgemein naturkundliche Einzelheiten in seine Bücherinhalte belebend eingefügt. Sein tierkundliches Wissen z. B. erinnert an Grzimek, den Fernsehzoologen und Tierschützer. Aus der Fülle der Beispiele nur folgende Seite eines der Bücher von R. Braunburg:

„Auf Rhein-Main läßt sich beobachten, daß sich Turmfalken und Mäusebussards gerade mit Wollust in die heißen Wirbel hinter einer startenden Maschine stürzen.“

Man unternimmt viele Versuche, die Vögel, insbesondere die zahlreichen Möwen auf küstennahen Häfen, zu vertreiben. Zum Beispiel durch Lautsprecheranlagen, die den Todesschrei ihrer Artgenossen über Tonband wiedergeben. Neuerdings werden mit großem Erfolg Falken abgerichtet, die die platzansässigen Möwen vertreiben. Vom fliegerrischen Standpunkt erscheint eine solche Vertreibung notwendig; die naturfreundliche Seite im Seelenleben eines Piloten wehrt sich dagegen.

Immerhin bieten die Flughäfen der großen weiten Welt Gelegenheit genug, interessante Beobachtungen zu machen, genug, ein ganzes Buch über dieses neuartige Thema zu füllen. So konnte ich zu bestimmten Jahreszeiten feststellen:

Auf Istanbul–Yesilköy Dutzende weißer Störche, die sogar versuchen, im Leitwerk der über Nacht abgestellten Flugzeuge zu nisten.

Auf Madrid–Barajas einfallende Zwergtrappen, auf dem Durchzug an die Südwestküste Frankreichs.

Auf Düsseldorf–Lohausen Scharen von Wachteln.

Auf Johannesburg–Smuts fast hundert Regenstörche.

Auf Amsterdam–Schiphol und Boston–Logan graue Reiher an den Tümpeln zwischen den Bahnen.

Auf San Francisco–International weiße Pelikane im Überflug.

Über New-York–Kennedy Waldibisse, eine amerikanische Storchentanz.

Im Anflug über dem Vogelschutzgebiet Jamaica Bay: Wildschwäne, Kanadagänse, weiße Reiher.

Auf Dakar–Yoff: Rotmilane. In Sydney: Schwarzschnäbel.

Niemals habe ich vor Jahren so viele Füchse gleichzeitig beobachtet wie zwischen den beiden Bahnen des Frankfurter Flughafens. Heute sind sie wahrscheinlich einer Vernichtungsaktion zum Opfer gefallen.“

In den gesetzlichen Ruhestand entlassen, wird Rudolf Braunburg weiterhin literarisch tätig bleiben. Und: seit einiger Zeit gehört er zu den Mitarbeitern des Goethe-Instituts. Diese Organisation, 1952 neu geschaffen, dient der Pflege und Verbreitung der Deutschen Sprache und des Deutschen Kulturgutes sowie für das Verständnis des heutigen Deutschlands im Ausland. Anno 1969 bestanden im befreundeten Ausland 115 Zweigstellen mit 7300 deutschen Lehrbeauftragten. Einen Beweis für die Erfolge der Arbeit des Goethe-Instituts erfahren wir oft in Werner Höfers Internationalem Frühstücken: Die „Farbigen“ als Teilnehmer sprechen das Deutsche oft treffender und formreiner als die Vertreter von Fernwest.

R. Braunburgs Sprachkenntnisse: Holländisch, Englisch, Französisch und Deutsch sind ihm eine voll ausreichende Lehrbasis des Verstehens und Eindeutens mit einem Großteil der Völker der Erde. Selbstverständlich „beherrscht“ unser Freund auch die Miniweltsprachen „Hessisch“ und noch ein gut Teil des „Warhebrüchisch“ und diese mit ihrem besonderen „Herzschlag“!

Kürzlich überraschte ich den „Rudi“ telefonisch bei dem Kofferauspacken, nach einer „Institutsreise“ nach Stockholm. „Ja, ich bin viel unterwegs!“ Auf der Frankfurter internationalen Buchmesse d. J. hat R. Braunburg an den Ständen seiner Verleger sich den Kunden zu Gesprächen gestellt, auf der Messe Vorlesungen aus seinen Werken gehalten und im Hessischen Rundfunk gesprochen.

Unsere beiden Heimatbücher „Landsberg (Warthe) I und II“ und einige spezielle Heimatblätter haben ihn erfreut und überrascht. Einige Tage später traf ein Büchlein bei mir ein: „Der Engel auf der Wolke“, geschrieben zum Gedenken für den Flieger und Dichter Antoine de Saint-Exupéry, dessen „Kleiner Prinz“ diesen Engel das Fliegen lehrte...

Er suchte die moderne Technik mit humanitärem Ethos zu erfüllen, sinnvolles Leben war für ihn Dienst am Menschen. Inhalt seiner Dichtungen sind Brüderlichkeit, Pflichtbewusstsein, Mut, Einheit von Geste, Wort und Tat.

... und dann schließend:

- mit viele Dankesgrüßen
für die "Landsberger
Informationen". Jetzt
wird es wohl dank
und dem großen Lands-
berger-Roman schreiben
müssen!

Christa Wolf
18. Sep. v. 1979

„Na, dann man tau! – Lieber Landsmann!“ „Imma feste druff!“ meent dea olle Blüch!“

Und wir wünschen: Guten Aufwind! Herr Flugkapitän i. R.!

Ihre Landsberger Landsleute

*

Anhang: Die literarischen Werke Rudolf Braunburgs von 1957 bis 1979.

1. Dem Himmel näher als der Erde (Roman), 1957
2. Kraniche am Kebnekaise (Roman), 1959
3. Der Testpilot und andere Geschichten, 1960
4. Geh' nicht nach Dalaba (Afrika-Roman), 1961
5. Schattenflug (Roman), 1962
6. Shanghai ist viel zu weit (Erzählungen), 1963
7. Leicht als Luft (Geschichte der Ballonfahrt), 1963
8. Atlantikflug, 1964
9. Das Geschäfts- und Privatflugzeug, 1965
10. Alle meine Flüge, 1965
11. Tau über der Wüste (Israelbuch), 1966
12. Libanesisches Logbuch, 1967
13. Das achte Weltmeer – Auf den Luftstraßen, 1967
14. Mexikanisches Logbuch, 1968
15. Logbuch New York, 1968
16. Gina und die Stratosphäre, 1968
17. Bitte anschallen zum Fliegen und Träumen über den Wolken, 1968
18. Elefanten am Kilimandscharo und andere Fliegergeschichten, 1969
19. Traumflug über Afrika, 1969
20. Vielleicht über Monschau (Roman), 1970
21. Ein Himmel voller Abenteuer – Flüge im Grenzbereich, 1971
22. Beruft: Flugkapitän, 1971
23. Reise durch Masuren, 1975
24. Der Engel auf der Wolke, 1975
25. Von der DC 3 zur DC 10 – Ein Pilotenleben, 1977
26. Der verrätene Himmel, 1977
27. Nachtstart, 1977
28. Piratenkurs (Roman), 1977
29. Zwischenlandung (Roman), 1977
30. Monsungewitter (Roman), 1977
31. Deutschlandflug (Roman), 1977

Träume von Gorzow Wielkopolski

Ein Fluß im Abenddunst, sanft und verspielt durch versumpfte Weiden, verstepptes Brachland mäandrierend. Nebenher eine Bahnlinie, wie mit dem Lineal gezogen. An einer weit nach Norden schwingenden Schleife das diejige Zementgrau und Ziegelrot einer Kleinstadt. Eine Brücke, Wolken drüberhin.

So hatte ich die Landschaft meiner Heimat zum letzten Mal gesehen – durch die Plexiglashaube meiner Focke-Wulf 190, eines Jagdflugzeuges, in dem ich durch amerikanische Jagdmaschinen bei Danzig vom Kurs abgedrängt worden war. Und wenn man in den Nachkriegsjahren wieder einen Blick auf diese Landschaft werfen wollte, dann ging das nur als Passagier auf der Luftstraße Blau 20 zwischen Berlin-Schönefeld und Moskau. Der Landweg nach Polen war tabu.

Was blieb, waren Erinnerungen und Träume. Erinnerungen, die stets den Fluß, die Storchenniesen und die blau-dämmenden Wälder am östlichen Horizont als Motiv hatten. Träume, die stets in der gleichen Weise endeten: man näherte sich per Schiff, Bahn oder Flugzeug der Geburtsstadt, fragte sich im Traum verzweifelt, ob denn dieses Mal alles echt und kein Traum sei, erhielt die Antwort, nein, dieses Mal sei es kein Traum –, und erwachte vor der letzten Bahn- oder Flußkrümmung, nach der der Blick auf die lang Vermißte frei werden würde.

Die Notwendigkeit, die Rückkehr immer nur träumen zu müssen, ging Anfang der siebziger Jahre zu Ende, als Reisen nach Polen für Touristen aus der Bundesrepublik einfacher wurden. Denn die Stadt, die einst in der Neumark lag, hieß Landsberg an der Warthe und war, als Folge des einstigen Überfalls auf Polen und die Sowjetunion, inzwischen polnisch geworden.

Eine der ersten, die ihre ehemalige Heimatstadt besuchten, war Christa Wolf, geboren 1929. Sie machte sich 1971 aus der DDR gen Osten auf: und in ihrem Buch „Kindheitsmuster“ (im Luchterhand-Verlag) liegt das Fazit dieses Besuches vor. Freilich war ihr Verhältnis zur Stadt Landsberg von vornherein ein völlig anderes. Sie hatte als Mädchen nie in den stillen, nebeldampfenden Warthewiesen gesessen und gegen Abend sehnsuchtsvoll in die aufsteigende Nacht nach Osten geblickt. In jenes Land, das meine Großmutter wenig geheimnisvoll als „die Pollackei“

32. Der Töter (Roman), 1977
33. Kranich in der Sonne – Die Geschichte der Lufthansa, 1978
34. Rio in Raten (Roman), 1978
35. Keine Landschaft für Menschen – Flugstücke, 1979
36. Septemberflug (Roman), 1979

Die Preise der Bücher konnten wir dieser Liste aus pressegesetzlichen Gründen (versteckte Werbung) nicht beifügen und verweisen daher auf die Buchhandlungen.

zu benennen pflegte. Der Wunsch, wie eine Art Tom Sawyer des Warthegebietes mit den Raddampfern und Schleppern dorthin zu fahren, wo in den Sümpfen die Störche auf abgestorbenen Bäumen nisteten, erfüllte sich nie. Abends sah ich neidvoll hinter den Graureihern her, die sich träge über den Fluß und die nahe Grenze bei Schneidemühl schwan-gen.

Derartige Träume, die Jahrzehnte überbrücken halfen, müssen Christa Wolf fremd geblieben sein. Widerwillig zunächst, dann aber mit realistischer Zielstrebigkeit besucht sie in Landsberg all jene Straßen und Häuser, zu denen sie familiäre Bindungen hat.

Wie erträgt man die Realität verrußter Fabrikstraßen, farbloser, ungetünchter Reihenhäuser, reizloser Neubauten auf leergeräumten Plätzen, wenn dies alles jahrzehntelang im verklärten Licht der Erinnerung existiert hat? Antwort: Es zeigt sich, daß die Innenwelt mehr Wirklichkeit besitzt als die sogenannte Wirklichkeit der äußeren Sinneswahrnehmung.

Da ragt sie noch immer über die Dächer des Stadtkerns: die Marienkirche. Sie wirkt wie eine überdimensionale Marktfrau mit weitem Bauernrock. Da die Innenstadt fast völlig zerstört wurde, steht sie heute inmitten weiter und kahler Plätze. Sie sind nur spärlich, und noch einen Grad schäblicher als im Westen, mit Reihenhäuserkasernen bebaut worden. Denn in der Volksrepublik wurden zunächst historisch wertvolle Gebäude restauriert.

Aber die Magie der Erinnerung wirkt noch immer. Mag es länger als vierzig Jahre her sein, daß samstagsabends ein Trompeter vom Turm Choräle und Volkslieder blies: das Gefühl kindlicher Geborgenheit, das den Zehnjährigen in seinem Dachkammerchen befiel, wenn die Klänge durch das Ausstellfenster trostreich hereinwehten, stellt sich sofort beim Anblick des anspruchswissen Baus wieder ein. Einen ganzen Weltkrieg überlebt – es war berechtigt, sich geborgen zu fühlen.

Das zweite große Dachkammer-Erlebnis ist allgemeingültig: es dürfte in keiner Biographie als entscheidendes Erlebnis der älteren Generation fehlen: der Vorbeiflug des Zeppelins. Ein seltsames Rumpeln am Horizont, ein Anschwellen und dumpfes Vorübergleiten – und hinter Kirchturn und Warthebrücke taucht die Silhouette des Luftschiffes auf, die „Graff Zeppelin“ auf dem Flug nach Königsberg, hineinschwebend in jene östliche Weite, die schon mit dem Ausflugsdampfer aus Mangel an Taschengeld nicht zu erreichen ist. Die Luftfahrt als friedliche Art, die Welt zu erobern!

Paradoxe Weise fand das erste Wiedersehen dann nicht, wie bei Christa Wolf von Westen, von Küstrin und den Wepritzer Bergen, her statt, sondern von Poznan. Aus reinen reiseorganisatorischen Gründen wurde ich um die Möglichkeit gebracht, meinen Kindheits-trium zu verwirklichen, von Landsberg aus weiter nach Osten vorzudringen.

Im Laufe der Jahre haben sich die anfangs abenteuerlichen Versuche, die ehemalige Heimat im Osten wiederzusehen, zum durchorganisierten Besuchs-Tourismus entwickelt. Das Standardverfahren besteht darin, Geburtshaus oder Wohnstätte aufzusuchen und die Reise als gescheitert zu betrachten, wenn alles zerstört wurde.

Die Taxifahrt von Posen aus hatte gezeigt, daß die Heimatstadt inmitten einer unberührten Natur lag: klare Bäche voller Fischschwärme, Hecken und Knicks zwischen den Äckern und Wiesen, die voller Klatschmohn und Kornblumen waren. Keine Flurbereinigung hatte hier die letzten Feuchtwiesen und Moore „kultiviert“.

Diese – wenigstens im Verhältnis zur zersiedelten, verindustriisierten Landschaft der Bundesrepublik – noch einigermaßen heile Natur entschädigte schon ohne weiteres für eventuelle Enttäuschungen der Stadt selber. Das mein Geburtshaus in der immer schon unscheinbaren Wollstraße noch stand, ist unwesentlich. Wesentlicher war, daß in den Gehözen der Vorstadt und der Parks immer noch die Sprosser, die östlichen Nachtigallen, schlugen und in den Warthewiesen Graureiher und Wildschwäne nisteten, während der Westen in bezug auf ökologisches Gleichgewicht und Wildlife von Jahr zu Jahr unterentwickelter und ärmerlicher wird.

Weniger zivilisationsmüde Besucher sind begeistert vom einzigen akzeptablen Restaurant Landsberg, sowie vom spartanischen Duschraum des hübsch scheußlichen Bahnhofshotels.

Nicht nur Christa Wolf hat diese einstige Kreisstadt am Rande der Mark Brandenburg literarisch verewigt. Gottfried Benn verbrachte in ihrer Kaserne die letzten Monate vor dem endgültigen Rückzug, durchstreifte Stadtpark und Warthewiesen, Friedhofsanlagen und Jachthafengelände jener Stadt, die heute, weitaus klangvoller, „Gorzow Wielkopolski“ heißt. Über sie sagt der polnische Reiseführer aus:

„Gorzow Wielkopolski, 74 000 Einwohner (inzwischen über 100 000!). Industrie- und Hafenstadt an der Warta. Große moderne Kunststoffabrik, nach dem Krieg errichtet. Gotische Kathedrale aus dem 13. bis 14. Jahrhundert. Teile einer Stadtmauer aus dem 14. Jahrhundert. Theater, überdeckter Swimming-pool.“

Der Firmenkomputer in der Bundesrepublik sagte eines Tages aus, daß mein Geburtsland Polen ist. Ich habe diese Angabe nie gemacht; aber sie stört mich nicht. Was mich stark beunruhigt ist, daß der Computer diese Daten ausdrückt, obwohl auf allen Fragebogen unter „Geburtsland“ Deutschland eingetragen stand.

Rudolf Braunburg

N. S. Den obigen Artikel sandte uns Frau Lena Paul, in den Kröhen 10, 3390 Goslar, im November 1977 ein. Sie steht mit R. Braunburg in Verbindung.

Heimatblatt-Leser schreiben uns . . .

„ . . . Das letzte Heimatblatt ist wieder ganz großartig ausgefallen, und ich will mich bemühen, aus einem „Mit-Leser“ einen neuen Abonnenten zu gewinnen. Das müßte uns doch wirklich der Zusammenhalt aller Landsberger durch das HEIMATBLATT wert sein.

Heute habe ich Ihnen wieder eine neue Familien-Nachricht zu bringen:

Carl Friedrich Gethmann, geb. 22. Januar 1944 in Landsberg/Warthe, Sohn des Otto Gethmann und seiner Ehefrau Anna geb. Hannich, früher Anckerstr. 8, studierte in Bonn, Innsbruck u. Bochum Philosophie,

promovierte in Bochum, habilitierte sich an der Universität Konstanz

und erhielt am 9. 8. 1979 einen Ruf als Professor für Philosophie an die Universität Essen.

„ . . . Meine Hoffnung ist, daß aus einer Fahrt nach Landsberg wieder einmal Wirklichkeit wird. Eigentlich warte ich nur darauf, daß das neue Hotel in der Heinersdorfer Straße bald fertig wird. Lange kann es doch nicht mehr dauern . . . ?

Herzliche Heimatgrüße
Ihre Frau Anna Gethmann

Hauptstraße 28 E, 4320 Hattingen 13 – Ortsteil Blankenstein – Telefon: 023 24/ 6 10 67.

★

„ . . . Wäre es Ihnen möglich, auch mir hier nach Österreich das Heimatblatt zu senden? (Ja!)

Zum 79. Geburtstag meines Vaters Friedrich Maywald hatte ich wieder Gelegenheit, darin zu blättern . . . und immer, immer wieder ist das Heimweh groß! In Ihrem Blatt Nr. 4-6 las ich den wunderschönen Artikel „Erstes Wiedersehen mit der alten Heimat nach 1945“. Er versetzte mich so richtig in meine Jugendtage zurück. – Bedauerlicherweise mußte ich auch die Todesanzeige von Frau Ingetraut Hennig, geb. Kubisch lesen. Ingetraut war eine meiner Mitschülerinnen aus der Mädchen-Mittelschule von denen ich seit 1943 nichts mehr gehört habe. Ich selbst bin seit 1950 hier in Österreich verheiratet. Mein Mann ist Baumeister und mein Sohn studiert Chemie.

Mein größter Wunsch wäre es, noch einmal die alte Heimat zu sehen. Wie

ich aus dem Heimatblatt ersehe, ist es ja möglich . . .

Beste Grüße – in heimatlicher Verbundenheit!

Ihre Ingeborg Breitwieser

geb. Maywald, fr. LaW., Zimmerstr. 73, jetzt: A – 4064 Oftring 107, Österreich.

★

Auf der Höhe 20, 3008 Garbsen 1

„ . . . Für ein Treffen mit den ehemaligen Klassenkameraden der Knaben-Mittelschule (Reifeprüfung: Ostern 1936) brauche ich noch die Anschriften und wäre für Hilfe bei der Beschaffung dankbar . . .

„ . . . die beiden letzten Nummern unseres HEIMATBLATTES zeigen herrliche Landschaftsfotos auf den ersten Seiten. Die Beiträge sind sehr interessant. Besonders hat mich angesprochen: „Meine lieben Hinterwälder“ von Katharina Textor.

„ . . . Unseren Urlaub haben wir zu Hause verlebt – da ist es auch ganz schön! Zum Abschluß kriegte ich 4 Tage Wanderurlaub von der Familie und wanderte auf dem Weserberglandweg von Stadtdendorf über Silberborn/Solling – Neuhaus – Karlshafen – Sababurg (Reinhardswald) – nach Hannover-Münden, so etwa 106 km. Dann denke ich so manches mal an die Wandergruppe der Altherrenschaft des MTV Landsberg, der auch mein Vater Hugo Butzin angehört hat. Sie durchwanderten mit Rudolf Bloch als Führer die Wald- und wasserreiche Umgebung Landsbergs. Dabei wurde das schöne Liedgut der Turnerschaft gepflegt, indem sehr viel gesungen wurde.

„Froh und frei, froh und frei,
ziehn wir dahin . . .“

Auch mir ergoht es so, wie es wohl der Altherrenwandergruppe damals ergangen sein mag. Ein Gefühl von Freiheit durchströmt Geist und Seele des Wanderers beim Schreiten durch die unerschöpfliche Vielfalt der Natur. Von der Tilly-Schanze aus konnte ich ganz Hann.-Münden überblicken . . . sogar der Weserstein bietet sich dem Auge dar . . . müde und beglückt fuhr ich über Göttingen nach Hause . . .

„ . . . herzliche Grüße aus Hannover-Garbsen

Dein Lothar Butzin

fr. LaW., Soldiner Straße 17 a.

PLUSPUNKTE



... wenn Sie sich jetzt schon auf das

12. Landsberger Bundestreffen

vom 30. Mai bis 1. Juni 1980 in der Patenstadt Herford einstellen!

Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg/Warthe

Waldweg 30 - 3101 Hambühren - Telefon: 05084/23 56

Die Landsberger hier — und daheim

Der Herbst dieses Jahres brachte wieder besonders viele und intensive Aktivitäten unserer Gesamtarbeit für Heimat und Landsleute.

Es begann am 8. September mit dem „Tag der Landsberger“. Viele Landsleute aus dem Bundesgebiet und der DDR feierten ein frohes Wiedersehen mit den Landsbergern in Berlin — auch wenn die Teilnehmerzahl des Jahres 1977 wegen der kurzen Vorbereitungszeit nicht erreicht wurde. Deshalb sei schon heute auf den nächsten „Tag der Landsberger in Berlin“ in zwei Jahren hingewiesen.

Bitte gleich vornotieren:

Sonnabend, den 9. Mai 1981.

Wir werden immer wieder auf dieses Treffen in zwei Jahren hinweisen, damit es sich auch in Ost und West mit Sicherheit herumspricht und der Termin überall bekannt wird.

Die Veranstalter Landsberger Treffen in Berlin und in der Bundesrepublik sollten ihre örtlichen Treffen auch auf diesen Berliner Termin absprechen, ebenso wie auf den Termin des

12. Landsberger Bundestreffens im kommenden Jahr:

30. Mai bis 1. Juni 1980 in Herford!

Es sind dies auch Treffen, wo minderbemittelten Landsleuten mit entsprechenden Beihilfen geholfen werden kann.

Bitte nutzen Sie diese Möglichkeit schon ausreichend für persönliche Verabredungen und Reisepläne.

★

In diesem Jahr, am 8. September 1979, sprach Oberkreisdirektor Dr. Ragati zu den Landsleuten. Er unterstrich unsere gute patenschaftliche Verbindung und lud nach Herford zum 12. Landsberger Bundestreffen herzlich ein. Der Beigeordnete der Stadt Herford, Jürgen Kulow, ein Jurist der jungen Generation, unterstrich die Einladung auch für die Stadt Herford mit jugendlichem Temperament und sachlicher Eindringlichkeit. Die Patenge-meinden nehmen die Pflichten sehr ernst und fördern unsere Arbeit nach Kräften.

Der Küstriner Landsmann Gerhard Dewitz, Vorsitzender des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen, lud die Anwesenden zu den Veranstaltungen des „Tages der Heimat“ in Berlin, am 9. September, ein.

Im Mittelpunkt dieses Landsberger Tages stand dann die Filmvorführung von Kurt Jacoby:

Herford 1978!

Kurt Jacobys Tonfilme lassen uns die unvergessenen Tage von Herford wieder neu erleben und vermitteln also dem Nichtteilnehmer der Bundestreffen einen unverwechselbaren Eindruck dieser Heimattreffen, die seit über 20 Jahren nun schon aus unserem Leben in der Bundesrepublik nicht mehr wegzudenken sind.

„Heimatblatt und Heimattreffen binden uns zusammen“ — das ist die These des Bundesvorsitzenden, Hans Beske, die er auch in Berlin wieder erneut begründete.

Frau Irma Krüger (Kirchlicher Betreuungsdienst und Landsberger Heimatblatt), sprach Grußworte und betreute die Teilnehmer mit ihren getreuen Mitarbeitern an ihrem großen Tisch. Frau Barbara Beske hatte ihr nachträglich zum Geburtstag als Landsberger Dank Blumen überreicht.



Am Tisch des Kirchl. Betreuungsdienstes die Mitarbeiter: Bruno Grünke, Johanna Kühn und Irma Krüger.



Nachträgliche Glückwünsche! rechts: Fr. Bärbel Beske u. I. Krüger

Tanz, Unterhaltung und vorher Gedanken austausch der Teilnehmer beendeten diesen schönen Tag in Berlin, der mit einer Sitzung der Vorstände aller Landsberger Gruppen in Berlin, dem BAG-Vorstand und den Patenvertretern schon am Vormittag eröffnet worden war.

Am 23. September feierten wir den 80. Geburtstag mit

Ernst Handke in Bünde.

Oberkreisdirektor Dr. Ragati, Bürgermeister Kremeyer und der Beigeordnete Kulow der Stadt Herford halfen, der großen Familie Ernst Handkes — mit Ehefrau, Tochter, Sohn und Enkelkindern — gemeinsam mit den Gästen aus der Bündener Umgebung und dem BAG-Vorstand zu einem guten Start für die Feier dieses Tages am Vormittag in Handkes hübschem Haus in der Friedrichstraße 18 in Bünde.

Ernst Handke erzählte aus seinem Leben, und wieder hieß es dabei — wie immer, wenn unser Senior aus der Heimat und aus seinem Leben berichtet: Man sollte alles auf „Band“ aufnehmen, diese Erinnerungen dürfen nicht verlorengehen!

Wir haben Ernst Handke viel zu danken! Ein kleines Zeichen dafür war dann auch die Übergabe der faksimilierten Merian-Ausgabe Topographia Germaniae — Brandenburg/Pommern — des Bärenreiter-Verlages, die wir bei dieser Gelegenheit allen Landsleuten und Familien als würdige Geschenk- und Erinnerungsgabe für entsprechende Anlässe empfehlen.

Ernst Handke bekam Gratulationen — buchstäblich aus aller Welt — von Heimatfreunden, die diesen Anlaß offensichtlich über das HEIMATBLATT erfahren hatten.

Der BAG-Vorstand und die Redaktionsgemeinschaft (Heimatbücher) beschlossen den Tag in Bünde mit der Vorbereitung der Jahreshauptversammlung und der Endspurtarbeit am 3. Band der Landsberger Heimatbücher.

★

Und dann war es wieder soweit: Am 5. bis 7. Oktober trafen sich 40 Teilnehmer — Vorstand, Kreisdelegierte und Gäste aus Berlin, der DDR und der Bundesrepublik — zur

JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG

in den schönen gastlichen Räumen des Gesamteuropäischen Studienwerkes in Vlotho an der Weser.

Dieses Treffen im Kreis Herford hat inzwischen seine gute Tradition und

Vom Tag der Landsberger in Berlin am 8. September 1979



Schon am Vormittag trafen sich die Berliner Führungsgremien, der BAG.-Vorstand u. Vertreter der Patenstadt Herford.

Eng zusammengerückt war man am Tisch des S.C. „Preußen“; v. l. Fr. Käding, Frau Grünke, Willi Kessner u. Fr., Wolfsburg; Kurt Sähn, Itzehoe; Heinz Ruschinski u. Frau Grete, Alfred Kant u. Fr. - Aus Unna waren Karzewski's angereist, (links u. rechts außen), hier mit Fr. Lisel Runze-Rudau und Fr. Krüger.

Fotos: K. Jacobi



Die Wiedersehensfeier am Nachmittag:
Ein Blick in den Festsaal

In vertrauter Tischrunde! V.l.: Frau Erika Rosmus-Lutert; Frau Ursula Liersch, W. Seelig, Rut Blumenthal-Schlender, Eberh. Schwarz.



erhält auch durch die Teilnahme leitender Vertreter von Kreis und Stadt Herford sein besonderes Gewicht im Rahmen unserer Patenschaft (seit 1956).

Aber die Hauptsache ist und bleibt die familiäre Atmosphäre in der die Landsberger Führungskräfte die Arbeit zweier abgelaufener Jahre kritisch unter die Lupe nehmen und Beschlüsse über den künftigen Weg fassen.

Die saubere menschliche Gemeinschaft und die Beteiligung aller Tagungsteilnehmer – im Lebensalter zwischen dem 4. und dem 8. Jahrzehnt – sind das beglückende Erlebnis dieser Tage, das für manche persönliche Enttäuschung und Arbeitslast seit Jahrzehnten über Gebühr entschädigt und neue Kraft und viele Anregungen für die Weiterarbeit gibt. Diese Landsberger Gemeinschaft prägt sich durch persönliche Treue und ungebrochene Heimatliebe selber und leistet damit eine Gemeinschaftsarbeit im Ehrenamt für alle Heimatfreunde – ob sie das nun im einzelnen überhaupt zur Kenntnis nehmen bzw. zu würdigen wissen. Landsberger sind Brandenburger. Brandenburger sind und bleiben Preußen.

In diesem Geiste arbeiten wir – ohne Spekulation auf Anerkennung oder behördlichen Dank. Doch die Landsleute sollen wissen, was ja letzten Endes auch in ihrer aller Namen geschieht:

1. Die personale Verbindung zur alten Heimat.
2. Die patenschaftliche Bindung an Herford mit den Bundestreffen der Landsleute, den Tagen in Berlin und den regionalen Treffen im Bundesgebiet.
3. Die Arbeit an den Landsberger Heimatbüchern, der Grundlage für unseren inneren Zusammenhalt, für die Treue zur Geschichte der Heimat und für die Weitergabe unserer Heimataufgabe an die kommenden Generationen, ein Mosaikstein für die Mitarbeit am nationalen und gesamteuropäischen Wachstum.

So war schon im Vorraum zu dem großen Tagungsraum im GESW in Vlotho eine Tischauslage zur Kenntnis für alle Teilnehmer mit Schrifttum aus und über Landsberg – gestern und heute – und die weitere brandenburgische Heimat liebevoll vorbereitet worden.

Die Vlothoer Tage begannen mit einem ausführlichen Bericht von Hans Beske über die städtebauliche Fortentwicklung bzw. Umwandlung von Landsberg (Warthe) zu Gorzów Wlkp.

Der Vortrag war das Ergebnis von zehn Besuchen in der alten Heimat im vergangenen Jahrzehnt, aber auch das weitere Ergebnis eines intensiven Studiums der deutsch-polnischen Frage im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte – in Polen, in der DDR und in der Bundesrepublik.

Das Resümee des Vortrages hieß: Abschied von Landsberg –

Wiedersehen mit Gorzów Wlkp.

Es war keine Resignation oder Abkehr von Geschichte und Gegenwart – im Gegenteil. Es war ein Aufruf zur Mitarbeit am menschlichen Brückenbau zur alten Heimat in voller Erkenntnis der bitteren Tatsache für den gebürtigen Landsberger:

Diese neue polnische Stadt Gorzów Wlkp. liegt zwar auch noch am Warthefluß, an Kladow und Brenckenhoffkanal, die alte Marienkirche grüßt den Besucher wie eh und je aus der Stadtmitte – wenn auch heute fast einsam und allein gelassen auf einem großen, kahlen Platz stehend, im Kreise grauer langweiliger Neubauten. Die Straßenzüge des westlichen und nördlichen Teils der Stadt sind noch erhalten – aber dann beginnt schon das Neue:

Die fünf Hochhausviertel mit über 30 000 Bewohnern an den Stadträndern, die erstaunlichen Fußgängerzonen zwischen Süd und Nord (ehemalige Hindenburgstraße und Poststraße), die versunkenen kleinen Häuser der gesamten Friedrichstadt und die verschwundenen Kaimauern am Nordufer der Warthe – um nur einiges zu nennen.

Der ganze Bericht dieses Vortrages wird – von Karl Porath gebildet – allen Gruppen zur Verfügung gestellt, vor allem auch zur Vorbereitung für „Erstbesucher“ der alten Heimat.

Unsere alte Stadt Landsberg an der Warthe existiert nicht mehr. Diese Enttäuschung muß jedem Reisenden – der das alte Landsberg sucht – erspart werden. Es ginge ihm sonst ähnlich wie einem westdeutschen Landsmann, der seine kriegszerstörte, wieder aufgebaute Heimatstadt unvorbereitet zum ersten Male nach dem Kriege besucht. Eine neue Industriestadt – Gorzów Wlkp. – mit heute 103 000 Einwohnern, nach Eingemeindung der Ortschaften Wepritz und Roßwiese, erwartet den Landsberger „Heimkehrer“ und bietet ihm ein unbekanntes Bild, mit dem er sich erst wieder neu anfreunden muß.

Viele Darstellungen über Landsberg-Besuche haben darüber im einzelnen schon berichtet. Manch älterer Heimatfreund wird dieser persönlichen Enttäuschung entgegen wollen. Wer nach Gorzów Wlkp. fährt, muß neue Freundschaften schließen – mit einer neuen Stadt und mit neuen Menschen!

*

Der Sonnabendvormittag in Vlotho brachte uns das Erlebnis des eindrucksvollen, farbenfrohen Herford-Filmes der Kreisverwaltung und die Filme von Kurt Jacoby über Vlotho 1977, Herford 1978 und die Trauerfeiern für Karl-Ernst Becker und Gustav Zippel. Alte Freunde standen plötzlich wieder vor uns im Geiste, Menschen, die die Heimat verkörperten, wie nur wenige. Die Jacoby-Filme sind nicht nur persönliche Erlebnisberichte – und damit Teile eines großen Landsberger Tagebuches unserer Zeit, sie ermöglichen auch den Nichtteilnehmern dieser Ereignisse den Anschluß an das Geschehen im Kreise der Heimatgemeinschaft.

Die Kreisgruppen sollten sich diese Erlebnisquelle für ihre Veranstaltungen durch Filmausleihe – nach Absprache mit Kurt Jacoby, Neubertstraße 59 in 2000 Hamburg 76; Tel.: (040) 25 83 72, nicht entgehen lassen.

Die eigentliche Jahreshauptversammlung der BAG am Sonnabendnachmittag brachte neben den Organisationsberichten (unter anderem: „Die Kasse stimmt“ korrekt geprüft – mit Dank an

Gerhard Strauß, dem Unermüdlichen) auch das Ergebnis folgender Vorstandswahlen bzw. Wiederwahlen:

Bundesvorsitzender:

Hans Beske

Stellvertreter:

Ursula Hasse, Ernst Handke, Heinz Matz

Schatzmeister:

Gerhard Strauß, Stellvert. Erich Hecht

Schriftführer:

Karl Porath, Stellvert. Siegfried Beske

Beisitzer:

Heinrich Behne, Barbara Beske, Eberhard Groß, Dietrich Helle, Kurt Jacoby, Käte Rohr, Fritz Strobusch, Charlotte Zimmermann;

neu gewählt wurden:

Ernst Handke jun.
Dr. Hugo Quast

Kassenprüfer:

Lieselotte Gennrich, Otto Marquard

Kassenhelfer:

Traute und Dieter Helle, Ernst Handke jun., Carl Riemeyer – besonders für Herford 1980.

Dr. Hugo Quast dankte dem Vorstand für die Arbeit der Jahre 1977 bis 1979. Er hob die Verantwortlichkeiten und Leistungen der einzelnen Vorstandsmitglieder klar hervor und gab damit zugleich einen genauen Überblick über die Arbeitsbereiche, vor allem auch über die Landsberger Bücher, an deren drittem Band er selber mit dem Kapitel „Landwirtschaft“ großen Anteil hat.

Er würdigte die Persönlichkeit des ersten Vorsitzenden, Hans Beske, als einen Pionier der deutschen Ostarbeit nach dem Kriege und als Initiator der Landsberger Heimatbücher. Damit leitete er dann zu den Gesamtahlen und den Planungsgesprächen über, besonders zu

HERFORD 1980

12. Landsberger Bundestreffen vom 30. Mai bis 1. Juni

Die Mehrheit der Teilnehmer entschied sich für folgende Änderungen bzw. Ergänzungen der bisherigen traditionellen Bundestreffen:

1. Am Sonnabend, dem 31. Mai, vormittags, sollte eine literarische Veranstaltung im Daniel-Pöppelmann-Haus stattfinden unter dem Gesichtspunkt: „Deutsche Schriftsteller der Vergangenheit und Gegenwart äußern sich zum Thema „Heimat in Deutschland, Werte der Überlieferung zur Bewältigung von Gegenwart und Zukunft“.
2. Für die „Festliche Stunde“ am Sonnabendnachmittag, dem Mittelpunkt der Landsberger Treffen, soll ein profilierter Redner das unter 1. genannte Thema in verständlicher Form in den großen Rahmen der Lebensbewältigung unter der Nachbarschaft von Völkern und Nationen stellen. Wichtig ist hierbei, hohes Niveau der Aussage und umfassende Allgemeinverständlichkeit nicht nur zu beherrschen, sondern auch zur Geltung zu bringen. Die Verwechslung der „Festlichen Stunde“ mit einem Hochschulseminar ist grundsätzlich zu vermeiden.

3. Der Landsberg-Abend am Sonnabend soll mit dem Konzert einer guten Militärkapelle – mit den bekanntesten deutschen Märschen (von Karl Teike u.a.) eingeleitet werden.

Der Sportclub „Preußen“ und alte Sportfreunde, die ehemaligen Schüler und Betriebsangehörigen werden sich – wie immer – schon am Freitagabend treffen. Willi Siemers, 1. Vors. der „Preußen“, der mit seiner Gattin an den Vlothoer Tagen teilnahm, berichtete über die Preußentreffen, die bewußt in den Rahmen der Landsberger Gesamtarbeit gestellt werden können. Siemers unterstrich den Namen des Sportclubs: „Preußen e.V.“ aus Landsberg (Warthe). Gerade dieser Zusatz dokumentiert die Treue zur alten Heimat ganz eindeutig und bindet „Preußen“ fest in die Landsberger Gemeinschaft ein.

unser Landsmann Heinrich Behne, zeigte sich den Landsbergern in Vlotho von einer ganz neuen literarischen Seite: Er rezitierte die mundartliche Wiedergabe einer gerichtlichen Zeugenvernehmung (Löffler, aus dem 19. Jahrhundert), die fast zu Lachmuskelkrämpfen der begeisterten Hörer führte. Ernst Handke jun. schlug spontan vor, daraus für Herford ein geeignetes Theaterstück vorzubereiten. Mit dem eindrucksvollen Liede „Kein schöner Land in dieser Zeit...“ – im großen Kreis gesungen, haben sich die meisten Teilnehmer des Abends erst zu später Stunde getrennt. Einige Unverwundliche konnten man noch weit nach Mitternacht beim Glase des vorzüglichen Weines des gastlichen Vlothoer Hauses sehen.

Wer könnte diese Tage und Abende mit so vertrauten Menschen je vergessen?

gebietet. Die herbstliche Sonne lachte dazu aus vollem Halse und ermöglichte auch einen erfrischenden Spaziergang in der Umgebung der Gaststätte „Wal-desrand“, wo die Fußkranken der Landsberger Völkerwanderung sich schon um Kaffee und Tee versammelt hatten. Für den Chronisten: Die Fraktion der über 80jährigen Heimatfreunde nahm selbstverständlich zunächst auch an der Wanderung teil!



Im lustigen Teil des Vlotho-Abendprogramms brillierten Käthe Textor und Dora Giese in ihrem Sketsch „Zahnweh“.

Für den Sonnabendabend, den 6. Oktober, in Vlotho, hatten Heimatfreunde eine großartige Überraschung vorbereitet: Sie trugen Gedichte zum Heimatgedanken vor (Fontane, Nietzsche, Hölderlin und zeitgenössische Literatur), von Gitarrenmusik (Meister aus dem 18. Jahrhundert) eingeleitet und abgeschlossen – eine gelungene thematische Vorbereitung für die Matinée-Veranstaltung am 31. Mai 1980 in Herford. Die späteren Stunden des Freitag- und Sonnabendabends waren jedoch darüber hinaus den Berichten der Kreisgruppen und schließlich vor allem den bewährten Landsberger Vortragskünstlern gewidmet:

Dora Giese und Käthe Textor (mit einer tollen Parodie „Beim Zahnarzt“), Martha Pade und Alice Schulz sowie Karl Porath. Der dienstvolle Archivar des Landsberger Schriftgutes, der Verfasser einer umfassenden Landsberger Bibliographie (für den Anhang des Bandes 3 – gemeinsam mit der leider seit langem schwer erkrankten Schwester Eise) und darüber hinaus ständige Mitarbeiter der Redaktionsgemeinschaft,

Für den Sonntagvormittag hatte sich der dienstvolle Patenschaftsbetreuer des Kreises Herford, unser Freund Kreisoberamtmann Günter Lücking und sein getreuer Gehilfe Judin – nach Absprache mit Ursula Hasse – noch eine besondere Freude für uns ausgedacht:

Sie geleiteten die Tagungsteilnehmer im geschlossenen Konvoi aller Landsberger Pkw's durch den landschaftlich schönsten Teil des Herforder Kreises.



Landrat Monig beglückwünschte die Landsberger zu ihrem Zusammenhalten und freut sich mit ihnen auf das Bundesjubiläum 1980 in Herford (30. 5. – 1. 6. 1980).

Abschließend wurde noch im Daniel-Pöppelmann-Haus das berühmte Herforder Stadtmuseum mit seinen ansehnlichen Schätzen aus grauer Vorzeit besucht. Jeder Teilnehmer ist hier auch mit dem umfangreichen Museumskatalog beschenkt worden.

Dann lud uns Landrat Siegfried Monig zum gehaltvollen Mittagsmahl im Hotel „Stadt Berlin“ am Herforder Bahnhof ein. Der Landrat berichtete von den Kommunalwahlen in Nordrhein-Westfalen, die gerade vor acht Tagen

Nachdem auch der Bundesschatzmeister G. Strauß und der Schriftführer K. Porath „Ja“ gesagt haben, ist der neue alte Vorstand wieder komplett. Nach dem klaren „Ja“ gab es einen „Klaren“!



stattgefunden hatten, und forderte die Landsberger Patenkinder auf, sich an den Herforder Kulturtagen im kommenden Jahr zu beteiligen.

Wir denken dabei an einen öffentlichen

„Märkischen Abend“

und an eine Landsberger Ausstellung in Herford.

Landsmann Schulz, Melzingen, schlug dazu vor, eine ostdeutsche Trachtengruppe und einen bekannten Chor ostdeutscher Sänger nach Herford einzuladen.

Kreisdirektor Kemper hatte die Vlothoer Veranstaltung schon von Freitagabend an begleitet, Bürgermeister Kremer überbrachte die Grüße des uraushalber verreisten Dr. Kurt Schober und der Beigeordnete Kulow erweiterte — wie am „Tag der Landsberger“ in Berlin schon begonnen — seine Vorstellung über die Entwicklung der Herford-Landsberger Patenschaft.

Ein weiteres wichtiges Thema, das mit Vertretern der Kreisverwaltung erörtert wurde galt der namentlichen Erfassung aller Landsberger Anschriften im Computer des Kreises, der endlich fertiggestellt wurde, für die Einladungen zu den Herforder Treffen.

Abschließend trafen wir noch mit dem Verleger Christian Gieseke, Frau Ka-



Ernst Handke prüft kritisch das Etikett! Diesen Kasten hier hatten Beskes bei ihrer letzten Reise direkt aus Handkes „Sternbrauerei“ in Vietz mitgebracht.

„Prost!“ sagen die Vietzer

In der Ausgabe des Heimatblattes 7/9 — 1979 versucht Herr K. H. den Ursprung des Spruches „Prost seggen die Vietzer, wenn sie getrunken haben!“ zu erklären.

Als unsere Väter noch nicht sah'n ein Auto und 'ne Autobahn, als sie noch nicht auf Eisengleisen, auch nicht im Flugzeug konnten reisen, da waren doch noch andre Zeiten, man muß mit Pferden fahren, reiten. Von dieser Zeit spricht mein Bericht, in den Ort Vietz blickt mein Gesicht. Es kamen Wagen, die die Frachten und Güter in die Städte brachten, es zogen Händler mit den Herden, mit Kühen, Schafen, Schweinen, Pferden, zur fernen Stadt und zu den Messen. Das Hin und Her sei nicht vergessen! Ein solches Treiben bringt Verkehr, im Krug und Herbergen Verzehr, denn jeder Mensch wollt ja beim Reisen

auch mal ausruhen und gut speisen. Aus allen diesen vielen Gründen war abendlich viel Volk zu finden im alten Braukrug an den Straßen, wo Kaufmann, Graf und Händler saßen.

Dort traf man sich aus aller Welt, man hatte viel auch wenig Geld. Die einen lebten wie die Fürsten, sie tranken Wein, um nicht zu dürsten. —

Andere waren schon zufrieden — zu essen, trinken nach Belieben. Doch alle brachten Neuigkeiten, worauf sich viele Vietzer freuten.

Man fand deshalb im Krug dort neugierige Alte aus dem Ort. Sie lauschten nur — oder erzählten, wenn Fremde für sie Bier bestellten.

PROST!

Zu der Zeit trank man Bier aus Stangen. Mit Braunbier wurde angefangen, dann Bitterbier — großzügig'e Herzen spendierten auch mal „Vietzer Märzen“.

Die jungen Leute aus dem Ort gaben auch keinen Dreier fort. Sie kannten Taler nur vom Sehen, doch sah man sie am Schanktisch stehen, denn mancher Fremde, der auf Reisen,

mußt' hier Freigibigkeit beweisen. Und ließ sich einer erst mal lumpen, wurde sein Bier frech ausgetrunken. Die Burschen sagten danach „Prost!“ Der Fremde war meist sehr erbot, doch seine Wut muß' er verschweigen zum bösen Spiel gut' Miene zeigen. Man durft' den Burschen gar nicht trauen,

sie sollten auch mal zugehauen. Und diese alte Vietzer Schande wurde bekannt im weiten Lande. Aus dieser Zeit stammt noch der Spruch,

man nannt' ihn oft des „Vietzers Fluch“.

Die Fremden haben ihn geboren, wir ihn zum Trinkspruch uns erkoren. Er birgt in sich den Gedanken wie Vietzer Fremden Bier austranken.

Es heißt noch heut, wenn wir uns leben:

„Prost sagen die Vietzer, wenn sie getrunken haben!“

Eingesandt: von Ernst Handke sen.

rin Bader und unserer Redaktion zusammen. Es ging um den Abschluß der Arbeiten an Band 3 und vor allen Dingen um sein pünktliches Erscheinen im Mai 1980.

Die Vlothoer Tage sind vorüber. Wir reisten alle ab voller neuer Gedanken über die Weiterarbeit und voller Dankbarkeit über soviel heimatliche Treue und menschliche Gemeinschaft: Landsberg lebt! H. Beske

Heimattreffen

Hamburg

Einen goldenen Oktobersonntag in schönster Herbstfärbung der Natur erlebten am Sonntag, dem 7. 10. 79, 47 Heimattreue und Gäste bei einer Busausfahrt. Sie führte durch den Sachsenwald, Aumühle, Friedrichsruh, am Mausoleum, dem Schloß und Museum des Fürsten Bismarck vorbei, auf die alte Salzstraße. Weiter ging es durch Mölln nach Saleum am See ins schön gelegene „Gasthaus Seehof“.

Vor dem guten Mittagessen war noch Zeit, am See spazieren zu gehen. Nach der Begrüßung wurde Frau Charlotte Jahn in Anerkennung ihrer Verdienste die goldene Ehrennadel überreicht. Bis zur Kaffeetafel spazierte alle wieder bei herrlichem Sonnenschein am Seeufer entlang. Später berichtete der erste Vorsitzende aus der Arbeit der BAG. Landsberg (Warthe) und stellte für die Gruppe Hamburg gemeinsam mit dem Bürgerverein Dammtor eine Ausfahrt zum Karpfensee nach Bad-Reinhold, sowie einen Abstecher nach Travemünde vor.

Die Fahrt ist für den 9. 12., dem 2. Advent, vorgesehen. Bitte rechtzeitig anmelden!!! Nach der Kaffeetafel, Tanz, Kegeln und dem Abendbrot findet dann eine gemeinsame adventliche Feier statt.

Nun leitete der erste Vorsitzende mit einem humorigen Beitrag zur Kegelsunde über.

Zeitig traten wir die Rückreise an und fuhren über Ratzeburg durch den schönen Herbstwald nach Hamburg. Um 19.00 Uhr gingen alle dankbar auseinander.

Carl Rittmeyer

1. Vorsitzender

Neumayerstraße 4 — 2000 Hamburg 11.

Lübeck

Für den 20. 10. 79 hatte der Heimatkreis Landsberg (Warthe) zu einer Mitgliederversammlung mit Filmvorträgen eingeladen. Der 1. Vorsitzende, Landsmann Fritz Strobusch, begrüßte zahlreiche Mitglieder und als Gäste die Ehepaare Rabe aus Lübeck und Frohloff aus Hamburg. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken erinnerte F. Strobusch an den Ausflug nach Eutin mit der reizenden Kutschfahrt. (Siehe Bericht im H. Bl. 7-9.79). Seine Ausführungen über die derzeitige außen- und innenpolitische Lage fand aufmerksame interessierte Zuhörer.

Danach berichtete er über die Bundesdelegiertentagung der Arbeitsgemeinschaft Landsberg-Warthe in Vlotho, an der 42 Delegierte teilgenommen hatten, die von Vertretern der Stadt und des Landkreises Herford besonders herzlich willkommen geheißen wurden.

Im Verlauf dieser Tagung wurde der alte Vorstand neu gewählt. Außerdem wurde über die Vorbereitungen zum Bundestreffen der Landsberger im Mai 1980 in der Patenstadt Herford beraten. F. Strohbusch berichtete in Vlotho über die Veranstaltungen unseres Heimatkreises und der Kreisgruppe der Landsmannschaft Berlin-Mark-Brandenburg hier in Lübeck. Daraufhin wurde ihm von Herrn Lücking für die nächste große Veranstaltung Unterstützung der Stadt Herford zugesagt. Herford würde uns eine „5-Mann-Kapelle“ unentgeltlich nach Lübeck schicken. Dieses Angebot wurde dankend angenommen. F. Strohbusch erwähnte auch, daß der 3. Band des Landsberger Heimatbuches in Vorbereitung ist und von uns bestellt werden kann. Vom 2. Band sind noch etwa 1200 Bücher vorhanden, die auf Besteller warten!

Den Abschluß dieser Delegiertentagung bildete eine Fahrt durch das schöne Herforder Land, ein Museumsbesuch in Herford und ein gemeinsames Mittagessen.

Die diesjährige Adventfeier unseres Heimatkreises findet am 2.12. hier in der Heimatstube statt. Der 2. Vorsitzende E. Falkenhagen, wird sich wieder um die Ausgestaltung kümmern.

E. Falkenhagen richtete Grüße von unseren Mitgliedern, dem Ehepaar Beisenherz, Herne, aus, das leider aus persönlichen Gründen nicht unter uns sein konnte. Carl Rittmeyer aus Hamburg ließ grüßen. Er lud zu seiner Adventfeier am 9.12. in das Forsthaus „Bolander“ in Reinfeind ein. Als Abschluß las F. Strohbusch sein Märchen von der Gründung Landsbergs vor.

Nach kurzer Pause erfreute uns W. Frohloff, Hamburg mit Filmen unserer Heimatstadt Landsberg/Warthe. Die Aufnahmen stammen von einer Urlaubsreise 1974 und führten uns zu alten vertrauten Stätten, die viele Erinnerungen aufleben ließen.

Der nächste Film war im Vogelpark Walsrode entstanden. Als Abschluß sahen wir noch einen 192 gedrehten Film aus der neuen Heimatstadt Lübeck.

F. Strohbusch sprach im Namen aller, Werner Frohloff seinen Dank aus und wünschte allen Teilnehmern einen guten Heimweg. A. Sch.

Viele Besuchsreisende aus Polen kehrten nicht zurück

Seit der Unterzeichnung des Ausreiseprotokolls mit der polnischen Regierung sind aus Polen bis August dieses Jahres 17.139 Personen ohne Genehmigung Warschau in die Bundesrepublik übergesiedelt.

Wie die Staatsministerin im Auswärtigen Amt, Hildegard Hamm-Brücher, in einer Fragestunde des Bundestages in Bonn mitteilte, blieben sie als Besucher von Familienangehörigen in der Bundesrepublik zurück.

★

Noch über 500 000 ausreisewillige Deutsche in Ostblockländern

Von den über zwei Millionen Deutschen, die in den Gebieten östlich von Oder und Neiße leben, wollen noch mindestens 500 000 in die Bundesrepublik aussiedeln. Das in Prien erschei-

nende „Deutschland-Magazin“ machte darauf aufmerksam, daß allein in der Sowjetunion die Zahl der aussiedlungswilligen Deutschen, über die die amtlichen Stellen jede Angabe verweigern, bei „einigen Hunderttausend“ liegen.

Heimatlidienst

Wir werden nach dem Verbleib einer **Giesela Kirsch**, geb. etwa 1929 aus Zechow/Kr. LaW. gefragt. Ihre Mutter Klara Kirsch ist verstorben.

Wer kennt den Jetztaufenthalt?

★

Erneut werden wir um die Ermittlung einer Frau **Elfriede Els**, geb. Deckert, geb. 26.11.1904, aus LaW., Friesenstr. 6 gebeten.

Seit 1959 ermitteln wir schon in dieser Sache und haben leider bisher noch keine Klärung erreichen können.

★

Wer kennt **Robert Julius Müller**, geb. 17.8.1904, aus LaW., Dammstraße 73. Wer kann etwas über sein Schicksal mitteilen?

★

In einer Rentensache wird die heutige Anschrift eines **Paul Walle**, Arbeiter aus Berneuchen/Kr. LaW., gesucht.

SOZIALVERSICHERUNG

Wichtig für tätige Hausfrauen:
Ohne eigene Beiträge eine Rentenversicherung aufbauen.

Bis zu 390 DM im Monat können Hausfrauen regelmäßig verdienen, ohne Beiträge zur Sozialversicherung abführen zu müssen. Schon eine Mark mehr als 390 DM monatlich bringt im Regelfall Versicherungspflicht zur Kranken-, Renten- und Arbeitslosenversicherung mit der Verpflichtung zur Beitragszahlung. Das bedeutet im Grundsatz etwa 16 Prozent Abzüge vom Arbeitsverdienst für die soziale Sicherung.

Doch sieht das Gesetz vor, daß bis zu 400 DM Monatsverdienst der Arbeitnehmer nicht mit dem sonst üblichen Anteil von 50 Prozent an den Sozialbeiträgen belastet werden darf. Der Arbeitgeber hat den Beitrag allein aufzubringen, muß also etwa 32 Prozent des Verdienstes seines Arbeitnehmers aus der eigenen Tasche berappen. Wird der Lohn wöchentlich abgerechnet, so gilt statt der 400 DM ein Grenzwert von 93,33 DM, bei vierwöchentlicher Abrechnung ein Grenzwert von 373,33 DM.

Diese Regelung sollten sich viele wenig Verdienende vor Augen halten, die bisher wegen der Abzüge ihre Arbeitsstundenzahl so eingerichtet haben, daß sie maximal 390 DM monatlich verdienen. Zehn DM mehr pro Monat führen zwar zur Versicherungspflicht, kosten den Beschäftigten aber keinen Pfennig Beitrag. Dafür zählt die Beschäftigungszeit jedoch später als Beitragszeit in der gesetzlichen Rentenversicherung mit.

1980 werden die Arbeitgeber bis zu 420 DM im Monat verpflichtet sein, die Sozialversicherungsbeiträge für ihre Arbeitnehmer zu übernehmen.

Übrigens: Übersteigt der Verdienst aus einer Nebenbeschäftigung zwar 390 DM im Monat, nicht jedoch ein Fünf-

tel des Gesamteinkommens der betreffenden Person, so liegt Versicherungsfreiheit vor – was weder den Beschäftigten noch den Arbeitgeber mit Beiträgen belastet. G. Sch.



Ruder-Riege der TSG von 1861
Landsberg (Warthe)

Liebe Heimatfreunde!

Unsere Kameraden Erich Hecht, Otto Pauschel und Erich Scholz haben uns nach dem Kriege wunderbar zusammengeführt und bis heute zusammengehalten. Viel geholfen haben ihnen dabei die Landsberger Heimatkirchen- und die Heimattreffen dann später in Herford, wofür besonders Dank gebührt Herrn Pfarrer Georg Wegner, den Geschwistern Else und Paul Schmaeling, Frau Irma Krüger und dem Landsberger Heimatblatt, ebenso der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe).

Wir können unsere Dankesschuld abtragen, indem wir das HEIMATBLATT abonnieren, welches immer so interessant berichtet, daß alles andere zur Seite gelegt wird, wenn wir ein neues Exemplar davon in die Hände bekommen.

Die Ruderkameraden und Kameradinnen und Freunde der Ruderei erfreut es besonders, unter der Flagge der Ruder-Riege die Ruderei betreffende Nachrichten zu finden.

Für unsere Kartei bitten wir um Angabe des Geburtsdatums, eventuelle Adressenänderungen u. anderes Wichtige.

Nachstehend geben wir die Geburtstage einiger Kameraden bekannt, soweit die Daten in unserer Kartei stehen:

Max Schaefer, Habsburger Ring 7, 4945 Minden/Westf.; am 2.11.82 Jahre.

Erich Hecht, Georgstraße; 10 D, 3062 Bückeburg; am 4.12.78 Jahre.

Otto Pauschel, Bülowstraße 13, 2300 Kiel 1; am 14.12.82 Jahre.

Jochim Sommer, Königstraße 47, 3000 Hannover 1; am 22.12.65 Jahre.

Fritz Winkelmann, Elkartallee 4 (76), 3000 Hannover 1; am 24.12.72 Jahre.

Käthe Winkelmann, geb. Wende, am 25.12.70 Jahre.

Hermann Fitzner, Mariendorfer Damm 223 b, 1000 Berlin 42; am 24.1.1980, 78 J.

Alle Wünsche werden klein, gegen den, gesund zu sein.

Mit heimatlichen und kameradschaftlichen Grüßen!

Der Vorstand der Ruder-Riege der Turn- und Sportgemeinschaft von 1861 Landsberg (Warthe)

i. A. **Fritz Winkelmann**

Elkartallee 4 (76) – 3000 Hannover 1
Telefon: (0511) 80 84 98.

November-Wald

Von F. Werner, einst LaW.

Leicht fröstend erwartete ich nach 6 Uhr morgens den Autobus vom Bahnhof her auf dem Marktplatz in Landsberg, der mich nach Stolzenberg bringen sollte. Der Wind trieb den kalten Regen und Nebelfetzen um den Kirchturm herum und über die Dächer hinweg: ja – nein – ja – nein: sollst du noch wandern? Und dennoch! Ja! das Auto kam, bald war Stolzenberg erreicht und los ging bei Sturm und Regen der frohe Wandersmann durch das Dorf zur versteckt liegenden Oberförsterei, zwischen den Osterwitz-Seen hindurch, wo im Wasser zur Rechten eine kleine Insel ihr einsames Dasein kündete, zum Forsthaus Möllenberg: kleine, aber sehr liebe Rast bei der treuen grünen Farbe! An Zanzhausen vorbei, die Westufer des Mierenstubbensees entlang, zur Aalkastenerbüche, die wohl schon so mancher Wanderer – aber zu günstigerer Jahreszeit – erschaut hat. Und nun in den schönsten Hochwald, den die Heide wohl aufzuweisen hat. Da brauste der Sturm erst recht auf, vom Lubbensee her und die Wurzeln der Eichen tief da drunten donnerten den großen Orgeln in D: Deutschland, und durch die halbkahlen Äste und Zweige erklang im Herb-starken Hartenton die Dominante: Vaterland! O du deutscher Wald, du bist auch im November schön, mehr noch in Sturm und Regen! Aber weiter trotzdem und dennoch!

Am Mittag war das mir so liebe Forsthaus Marienbrück erreicht, wo ich für zwei Tage Unterkunft finden sollte: wie sind doch des Waldes Heger und Pfleger so treue Menschen! Am Nachmittag begleitete ich den Förster noch auf seinem Dienstgange.

Am nächsten Morgen hatte der Sturm, der des Nachts das alte Forsthaus ordentlich geschüttelt und gerüttelt hatte, nachgelassen und blauer Himmel lugte aus dem Wolkengewirr hervor, als ich losschritt durch den düster – heimlichen Wappengrund, wo vor Jahren ein Räuber sein Höhlenleben geführt haben soll, an dem grünaugigen Dorpspühl vorbei, am Wappensee, der lieblich heraufblaute, entlang unter gold-braunen Eichen und Buchen nach Tankow zu; bald trat ich in eine grüne Wand, rechts und links, ein sehr schöner Tannenweg war es, den zum Schluß zwei starke Buchen als Eckpfeiler wieder öffneten. Ein Stück Hochwald noch einmal. Dann über freies Feld zum Dorf Tankow, wo ein alter Wandersmann an zwei Stöcken und in zerschissener Gewandung und zerschissenen alten Schuhen des Weges mich erfragte – ein Wandergenosse! (Am nächsten Morgen sprach er in Marienbrück vor). Tankow ist ein schmuckes Dorf mit Gehöften, die Wohlhabenheit verraten, am Doppelsee malerisch gelegen, und überhöht von dem getürmten großen Schlosse. Das Innere desselben zeigte mir in großer Bereitwilligkeit der Oberförster dort: neben guten Tierbildern, wohl von Snyders, dem Niederländer, gemalt, sind

auch schöne Meißener Porzellane zu sehen.

Auf Umwegen kehrte ich, überall neue Waldbilder – auch ein fideles Füchlein erblickend, nach Marienbrück zurück, wo der traute Kachelofen köstliche Wärme spendete. Und der Abend ging in ruhigem Gespräch dahin.

Der dritte Tag sollte die Rückkehr bringen – und da der Weg zum Autobus Berlinchen-Landsberg nicht allzuweit war, wanderte ich erst später fort, an der Oberförsterei Lubbensee vorüber zum Nordende des schönsten der Seen in der Heide zum Lubbensee. Goldstark standen hier noch die aufrechten Buchen und gaben den Durch- und Weitblick auf den See entlang. . . es kostet Aufreizung, sich von dem herrlichen Blick loszumachen. Einsam hatte ich diesmal die E-Linie genommen, um über Forsthaus Saugarten die Chaussee von Breitebruch her zu erreichen; es ist ein recht stilles Wandern, aber die Stille ist um so beruhigender; ein einziges Mal nur traf ich fleißige Schwellenhauer, denen ich ein fröhlich erwidertes „Grüß Gott“ bot. Im Forsthaus traf ich einen alten Bekannten an und eine warme Tasse Kaffee erfrischte sehr. Ruhe war gegen Abend in der Natur eingezo-gen. Das Abendrot leuchtete das Gesträuch goldig unter den Kiefern Dunkelgrün an, als der Förster mich noch ein Stück begleitete, bis das ferne Knattern das Auto anzeigte. Nun wurde es schummrig und über den Waldesgipfeln leuchtete schon der erste Stern auf. – Der Venus hoher Glanz!

KRANKENVERSICHERUNG:

Wichtig für unsere berufstätigen Heimatblattleser!

Ab 1. Januar 1980 gibt es neue Pflicht- und Beitragsbemessungsgrenzen für Angestellte.

Hamburg – Zum 1. Januar werden die Beitragsbemessungsgrenzen der gesetzlichen Renten- und Krankenversicherung wieder heraufgesetzt. Dadurch verteuert sich der Versicherungsschutz zum Beispiel für alle freiwillig Krankenversicherten. Mit der Beitragsbemessungsgrenze steigt aber auch die Versicherungspflichtgrenze in der Krankenversicherung: Von jetzt 3000 DM Einkommen im Monatsdurchschnitt auf 3150 DM. Die Folge: Viele freiwillig versicherte Angestellte werden wieder krankenversicherungspflichtig.

Die Rechtsvorschriften legen für 1980 eine Jahresarbeitsverdienstgrenze von 37 800 DM (1979: 36 000 DM) fest. Nur Angestellte, die „regelmäßig“ mehr als 37 800 DM im Jahr verdienen, bleiben auch 1980 von der Krankenversicherungspflicht ausgenommen.

Um festzustellen, ob das der Fall ist, wird nicht nur das laufende Monatsgehalt des Jahres 1980 (mit 12 multipliziert) angerechnet, sondern auch regelmäßige Einzelzahlungen wie Urlaubs- oder Weihnachtsgeld. Nicht mitgezählt werden Familienzuschläge, die im Gehalt stecken sowie alle lohnsteuerfreien Einnahmen aus dem Arbeitsverhältnis.

Bezieht ein Angestellter in diesem ein regelmäßiges Jahresentgelt zwi-

schen 36 000 DM und 37 800 DM, der neuen Pflichtgrenze für 1980, so wird er vom 1. Januar 1980 an Krankenversicherungspflichtig.

Von dieser Pflicht kann er sich befreien lassen. Er muß dann aber einen privaten Krankenversicherungsschutz nachweisen, der in den Grundzügen einer gesetzlichen Krankenversicherung – also den Leistungen einer der Krankenkassen entspricht. So ist es zum Beispiel erforderlich, daß seine private Krankenversicherung (PKV) eine hundertprozentige Kostenersatzung vorsieht. Auch sogenannte Selbstbehalte, die die Prämie mindern, lassen eine private Krankenversicherung nicht „befreiungswürdig“ werden.

Der Befreiungsantrag, für den die Privatversicherer Formulare bereithalten, wird von der zuständigen AOK, Betriebs- oder Innungskrankenkasse entgegenommen, nicht aber von den Ersatzkassen. Letzter Zeitpunkt für einen solchen Antrag ist Donnerstag, der 31. Januar 1980.

Wer bereits ab Dezember 1979 (oder früher) ein höheres Jahresgehalt als 37 800 DM bezieht, wird von Januar 1980 an krankenversicherungsfrei. Wird erst 1980 eine Erhöhung des Gehalts über die Pflichtgrenze hinaus vereinbart – auch wenn das rückwirkend zum 1. Januar geschieht –, so besteht Krankenversicherungspflicht noch bis Ende 1980.

Angestellte, die von Januar 1980 an krankenversicherungsfrei werden, haben verschiedene Möglichkeiten. Sind sie Mitglied einer Ersatzkrankenkasse und wollen sie das bleiben, so brauchen sie nichts zu unternehmen.

Sind sie Mitglied einer AOK beziehungsweise einer Betriebs- oder Innungskrankenkasse und wollen sie daran nichts ändern, so können sie dort bis zum 31. Januar 1980 eine freiwillige Versicherung anmelden. Es wird also nicht automatisch weiterversichert.

Wollen sich diese Angestellten privat versichern, so können sie als Ersatzkassenmitglieder zum 31. Dezember 1979 kündigen, verschiedentlich nur mit einer sechswöchigen Kündigungsfrist. Eine Sonderregelung besagt aber, daß sie unter Umständen auch noch bis einschließlich Montag, 7. Januar 1980, rückwirkend zum 31. Dezember 1979 ihr Versicherungsverhältnis bei der Ersatzkasse aufkündigen können. Allerdings ist die Befreiung endgültig und gilt auch weiter, wenn der Ledige heiratet und wenn Kinder dazukommen: Für sie sind in der PKV separate Prämien zu entrichten, während die Angehörigen in einer Krankenkasse grundsätzlich kostenfrei versichert sind.

Unzweifelhafte Vorteile der PKV liegen allerdings in der Gestaltung des Versicherungsverhältnisses durch Selbstbehalte und prozentuale Erstattungen, während die Krankenkasse stets einen Vollschutz bietet, der auch voll bezahlt werden muß.

Fortsetzung Seite 16



Sportclub „Preußen“ Landsberg (Warthe)

PATENVEREIN „SPORT-CLUB“ HERFORD (WESTFALEN)

„Es ist wieder soweit! Freitag Kameradschaftsabend im Elisabethcafé. „Preußen“ Landsberg kommt am Wochenende!!!“

Mit diesen Schlagzeilen des Pressesprechers vom SC Herford – Berno Ahlborn – kündete die „Neue Westfälische Zeitung“ unseren Kameradschaftsabend am 24. August im Elisabethcafé an. Eigentlich war der 8. September 1979 dafür vorgesehen und auch die Einladungen für diesen Tag schon versandt. Aus bestimmten Gründen wurde der Termin vom Geschäftsführer Bruno Grünke voverlegt. Wer nun glaubte, daß es durch diese Verlegung schief laufen würde, der hatte sich geirrt. Der Besuch der Preußenmitglieder unseres Treffens stand in der Beteiligung in keiner Hinsicht dem Berliner Treffen der Bundesarbeitsgemeinschaft am 8. September nach – im Gegenteil!!

Was geboten wurde – ausschließlich politischer Reden – wie Musik und ge-

sellschaftliche Darbietungen ... gibt es wohl keinen Vergleich. Die drei aus der Bundesrepublik angereisten enttäuschten Preußenteilnehmer äußerten sich negativ. Trotz der Verlegung wurde unser Treffen mit eines unserer schönsten ... wie allgemein geurteilt wurde.

Mit der Begrüßung der Teilnehmer durch den Geschäftsführer Br. Grünke wurde um 19 Uhr dieses Treffen eröffnet. Anschließend richteten der Ehrenvorsitzende vom SC Herford, Erich Gondershausen, und der 1. Vorsitzende vom SC Preußen, Willi Siemers, Begrüßungsworte an die Erschienenen.

Für die musikalische Unterhaltung und Umrahmung sorgte ein hervorragendes Duo, der Clou des Abends! Bis nach Mitternacht wurde getanzt und fröhlich geplaudert. Auch einige Sportler sorgten mit ihren Darbietungen für frohe Stimmung.

Unterbrochen wurde der schöne Abend durch eine Filmvorführung des Kurt Jacoby und die wieder gut ausgestattete Tombola ... auch eine Da-

menspende fand freudigee Aufnahme.

Die Sportkameraden Otto Rausch, München, Adolf Waschke, Gütersloh, und Alois Adamczyk, Lüdenscheid, wurden mit der Verleihung der goldenen Ehrennadel des SC Preußen ausgezeichnet.

Am Sonnabend, vormittags, wie immer, fand im Hotel Winkelmann die Vereinssitzung statt.

Anschließend hatte der Vorstand alle Teilnehmer dieses Treffens zum Mittagessen eingeladen.

Pünktlich um 15 Uhr stand ein vorher bestellter Autobus bereit für eine Fahrt durch das schöne Ravensberger Land. Diese fand eine Unterbrechung in Bad Eilsen, wo alle zu Kaffee und Kuchen eingeladen wurden.

Gegen 18 Uhr endete dieser Ausflug wieder in Herford und damit auch das schöne, uns allen wohl unvergeßlich bleibende Treffen vom August 1979.

Am Sonntag ging es dann zurück wieder in den Alltag und jeder in sein Zuhause!
Br. Gr.



Erich GONDERSHAUSEN,
Ehrenvorsitzender
unseres Patenvereins S. C. Herford,
wurde am 11. Oktober 1979 60 Jahre.

Er war von 1960 bis 1976 1. Vorsitzender des Herforder Fußballvereines „Union 08“. Nach der Fusion mit SuS und VfB, wurde er Ehrenvorsitzender des heutigen „S. C. Herford“ und ist seit 1975 stellvertretender Landesvorsitzender des Deutschen-Leichtathletik-Verbandes. Zu seinen verdienten Auszeichnungen gehört auch die goldene Ehrennadel unseres Vereines und der im Juni 1977 mit einer Widmung überreichte Zinnteller für seine Verdienste um den „S. C. Preußen“. Bei unseren Kameradschaftsabenden, wie sonstigen Anlässen, war er als Vertreter des „S. C. Herford“ stets zugegen.

Wir gratulieren herzlich u. wünschen diesem, uns allen sympathischen Sportsfreund zu seinem 60. Geburtstag alles Gute.

★

Herzliche Glückwünsche zum 71. Geburtstag und alles Gute, auch unserem Sportfreund **Otto Rausch** fr. LaW., Max Bahrstraße 46 und Buttersteig 4. Er lebt jetzt in 8000 München 70, Preßburger Straße 3/1; Telefon 089/714 83 42.



In alter Treue waren dabei: 1. Reihe - v. l. n. r. - W. Säwert; A. Adamczyk; G. Küding; H. Meixner; H. Ruschinski; E. Fischer W. Groß; U. Schulze. — 2. Reihe: O. Rausch; M. Küssner; H. Forch; W. Kessner; K. Jacoby; K. Sähn; W. Siemers; E. Höft; B. Grünke; H. Hallauer; P. Allert; K. Grabi u. E. Marquart.
...auch die Damen stellten sich dem Fotografen!



Schulfreunde

Die Älteren von uns, vielleicht schon im oder an der Schwelle vom Rentenalter, hat das Schicksal in den Jahrzehnten nach dem unseligen Krieg arg umhergetrieben, und vielen ist dabei die Heimat verlorengegangen. Damit wurde auch der Kontakt zu Bekannten und Schulfreunden zerrissen. Der Zufall aber ist ein Geselle, der Überraschungen liebt. So kann es passieren, daß er nach Jahrzehnten irgendwo plötzlich zwei Schulfreunde wieder zusammenführt. Manchmal haben sie sich so verändert, daß sie sich nicht erkannt hätten, wenn nicht der Name ihrer Heimatstadt aufgeklingen wäre. Dann aber ist es, als wäre ein Vorhang aufgegangen, hinter dem bislang die Vergangenheit verborgen lag. Was der eine nicht weiß, daran erinnert sich der andere. Im Gespräch werden die kleinen und großen Erlebnisse dann wie in einem Puzzle Spiel wieder zusammengetragen und ergeben ein bun-

tes Bild. Unter diesem Bild könnten die Worte stehen, die, auf eine Schiefertafel gemalt, früher so manches Klassenfoto zierte: „Erinnerungen an meine Schulzeit.“ Wenn sich Schulfreunde nach langer Zeit begegnen, dann dauert es meist nicht lange, bis sie auf ihre Lehrer zu sprechen kommen, deren Spitznamen ihnen geläufiger sind als die richtigen Familiennamen. Da erinnert man sich an Muffel, Knautschke, Beppo, an Sense, Frosch und Blümchen. Man hat ihre Eigenheiten noch gut im Gedächtnis und könnte sie auch noch kopieren und parodieren; aber das versagt man sich. Sie alle sind schon längst im Lehrhimmel, den sie sich – das sieht man jetzt ein – redlich verdient haben. Und eigentlich hat man ein schlechtes Gewissen, daß man ihnen das Leben damals so schwer gemacht hat. Wie schön wäre es, wenn man noch einmal vor ihnen allen sitzen könnte, in der vierten Reihe bei der Zentralheizung am Fenster, und auf der Bank mit dem eingeschnitzten Herzen...

4780 Lippstadt, von Boldelschwingstraße 4

... vielleicht interessiert es, daß ich zu folgenden Mädchen aus meiner Klasse Kontakt habe:

Traute Jansen, geb. Schmolke
Christel Palm, geb. Junghans
Eva Weinert, geb. Reeck
Elisabeth Panche ?, geb. Hohm
Gerda Noel, geb. Köbernick, USA
Christel Modjenavic, geb. König, USA
Lieselotte Doenecke, geb. Karutz, DDR
Irmgard Wittenbecher, geb. Puff, DDR
und Erika Reder, geb. Engel.

Bei Aufenthalt in der DDR habe ich mich schon des öfteren mit den beiden dort lebenden Freundinnen getroffen und habe ihnen von den hier wohnenden berichtet...

... **Gertraude Helle**, geb. Chiout
fr. LaW., Blücherstraße 7.

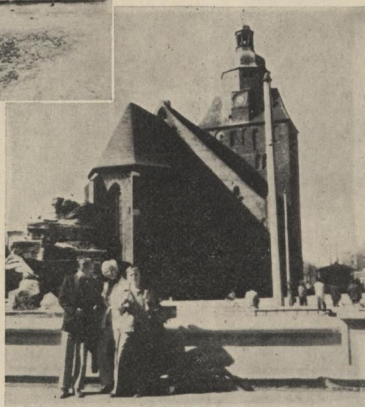
Beicht und Foto schickte uns Frau Helle bereits vor einiger Zeit. Sie sehen v. l. n. r.: Christel Palm, geb. Junghans; Gerda Noel, geb. Köbernick USA; Ger-



Hans Madajewski mit seiner Frau vor der Kirche in Döllensradung - 1976; links das Schulhaus, in dem er bis 1945 v. Lehrer Daubitz unterrichtet wurde,

... und in Landsberg am Sockel des Pauckschbrunnen mit seiner Familie.

Er grüßt alle Bekannten herzlich aus: Fuchsweg 16 - 7710 Donaueschingen.



Fortsetzung von Seite 14

Für diejenigen Beschäftigten im öffentlichen Dienst, die von ihren Dienstherren Beihilfe im Krankheitsfalle bekommen – sie betragen zum Beispiel bei einem Verheirateten mit zwei Kindern 65 Prozent der Kosten –, lohnt sich in der Regel eine sogenannte Restkostenversicherung (im PKV (im Beispiel zur Abdeckung der verbleibenden 35 Prozent), die entsprechend preiswert ist.

Übrigens: Arbeiter sind grundsätzlich pflichtversichert. G. Sch.

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Werthe), Stadt und Land 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. Nr. 83, Postcheckkonto: Berlin West, Sonderkonto Nr. 1526 13-108. Tel.: 3 35 46 21 u. 3 35 39 99 nach Dienstschluß. Druck: Paul Fieck, 1 Berlin 61, Tempelhofer Ufer 36, Telefon 2 51 63 00/40

Beiträge, die mit vollem Verfassernamen gekennzeichnet sind, stellen keine Meinungsäußerung des Herausgebers des Blattes dar.



traude Helle; Elisabeth Panche?, geb. Hohm; Traute Jansen, geb. Schmolke. 1975 in Lippstadt.

Wintgenstraße 63, in 4300 Essen 16

... Im September Heimatblatt 1960 lasen wir: „Nach 150 Jahren! – Zirkus Brumbach aufgelöst – Gustav Brumbach hat aufgegeben!“ und nun sehe ich neulich hier in Essen Hinweise über ein Gastspiel „des berühmten Zirkus Brumbach“. Der Platz lag fast an meinem Wege. Da mußte ich doch einmal nachsehen. Ich traf dann auch den Chef. Er ist der Neffe der letzten Inhaber, der selbst lange Zeit im alten Zirkus Brumbach gearbeitet hat, und vor wenigen Jahren den Zirkus mit Genehmigung der Familie wieder eröffnet hat. In zäher Arbeit konnte er von kleinen Anfängen bereits einen Bestand von 70 Tieren aufbauen. Es ist noch immer hart für ihn und seine Getreuen. Deshalb würde er sich auch immer über den Besuch alter Landsberger freuen, denn, so versicherte er, „wir sind auf jede Mark angewiesen“. Das mußte ich ihnen doch „kurz zwischendurch“ mitteilen.

Herzliche Grüße – auch an Ihren Stab
Ihr Heinrich Behne
ehem. LaW., Hindenburgstraße 3

N. S. Dazu wäre zu berichten, daß wir bereits im Heimatblatt 5/6 von 1970 die Nachricht brachten, daß Johann Brumbach hier bei uns in Spandau mit seinem „jungen“ Zirkus ein Gastspiel gab.

Die Redaktion

Familien-Nachrichten

Wie wir verspätet erfahren haben, feierte **Paul Papke**, aus LaW., Schön-hofstraße 14 am 8. August d. J. seinen 75. Geburtstag in Parkstraße 29, 3578 Schwalmstadt 1. Seine **Frau Else**, geb. Kambach konnte am 10. März d. J. auf 70 Lebensjahre zurückblicken.

In 7000 Stuttgart 40, Schützenbühl-straße 49, feierte Frau **Ida Jahnke**, geb. Melchert am 16. August 1979 ihren 80. Geburtstag. Ihr Ehemann **Paul Jahnke**, hat am 22. Juni 1979 sein 81. Lebens-jahr vollendet. Die Heimatanschrift: LaW., Bergstr. 24, zuletzt Böhmstr. 26.

Am 29. August d. J. beging Frau **Gertrud Düsterhöft**, geb. Krause, aus LaW., Richtstraße 19, ihren 76. Geburtstag in 1000 Berlin 62, Bozener Straße 11/12; Tel.: 030/854 51 60.

Aus München 19, Klarastraße 15 – Telefon: 089/18 19 83 – hören wir: ... als kleinen Beitrag für das nächste – von uns so gern gelesene Landsber-ger Heimatblatt:

Am 25. September 1979 feierten wir, ich, **Friedrich (Fritz Dreikandt)**, fr. LaW., Priesterstraße 4, und meine Frau **Erna Dreikandt**, geb. Englick, fr. LaW., Röstel-straße 6, unsere goldene Hochzeit im Kreise der mit uns im Leben stehenden vier Geschwister, unserer drei Kinder und sechs Enkelkinder.

Am 1. Oktober d. J. beging seinen 79. Geburtstag **Emil Wunnicke**, fr. Hei-nersdorf/Kr. LaW., in der Hildegard-straße 18 a, 1000 Berlin 31; Telefon: 030/853 74 47.

Am 9. Okt. d. J. vollendete Schmiede-meister **Richard Bork** aus Gennin/Kr. LaW., sein 85. Lebensjahr in: Meisen-bacherstr. 59, 5202 Neunkirchen-Seel-scheid 2/Kr. Siegburg.

Frau **Johanna Krahn**, Wwe. des Ober-studienrats Walter Krahn, aus LaW., Buchwaldweg 5, vollendet am 15. Okt. d. J. ihr 89. Lebensjahr in: Reinsburg-straße 162, 7000 Stuttgart 1.

Am 15. Oktober 1979 wurde **Richard Noske** aus LaW., Böhmstraße 24 und Landesanstalt, 80 Jahre alt. Er lebt im Puls-Stift, Pulsstraße 3-11 in 1000 Berlin 19. Seinen Ehrentag verschönten ihm seine Kinder – Tochter Gerda Otto, Schwiegersohn Franz und Enkel. Thau-rauer Allee 3, 1000 Berlin 19.

Frau **Luise Wunnicke**, geb. Schwarz, feierte am 15. Oktober 1979 ihren 85. Geburtstag in: Rudolstädter Straße 96, 1000 Berlin 31; Telefon: 030/824 16 25.

Frau **Emmi Becker**, geb. Eisermann, aus LaW., Meydamstraße 67, konnte am 2. November ihren 81. Geburtstag fei-ern. Ihr Ehemann, **Albert Becker** konnte am 13. Oktober seinen 79. Geburtstag begehen. Beide leben in 1000 Berlin 46, Charlottenstr. 46; Tel.: 030/771 78 20.

Auf 93 Lebensjahre konnte Frau **Luise Baumann**, fr. LaW., Röstelstr. 11, am 22. Oktober d. J. zurückblicken. Frau Baumann, einst Lehrerin an der Mädchen-Mittelschule in LaW. verbringt ihren Lebensabend in: Dillgestraße 19, 1000 Berlin 46; Telefon: 030/772 87 86.

Auf 93 Lebensjahre konnte unser langjähriger Heimatblatt-Leser **Arthur Preuß I**, aus Vietz/Ostb., Sonnenburger Straße 20, am 24. Oktober zurückblicken. Er lebt jetzt in: Eisenberger Straße 23, 6719 Kerzenheim/Rhl. Pfalz.



Fr. Martha Ott
an ihrem
Ehrentage —
umgeben von
schönen
Blumen der
vielen
Gratulanten!

Am 25. Oktober 1979 vollendete Frau **Martha Ott** aus LaW., Buttersteig 9, ihr 80. Lebensjahr in Popitzweg 10 b, 1000 Berlin 13; Telefon: 030/381 89 10.

Zur Feier des Tages war ihr Sohn Heinz aus Stuttgart gekommen. Er und viele Freunde halfen, ihr den Tag zu verschönern.

In 2300 Kiel, Rotdornweg 16, konnte **Hermann Leipoldt** aus Stolberg/Kr. LaW., am 31. Oktober d. J. seinen 80. Geburtstag feiern. Seine Ehefrau **Getrud** geb. Jäkel aus Schnellwarthe bei Vietz, beging ihren 75. Geburtstag am 18. Februar d. J.

Frau **Klara Altmann** feierte am 1. Nov. 1979 ihren 79. Geburtstag in: DDR 1931 Blesendorf/Kr. Wittstock, b. Frau Scho-stek; fr. Plonitz und Hotel Altmann, LaW. Bahnhofstr. 12.

Ihr Bruder **Hermann Altmann** feierte am 4. November bei guter Gesundheit seinen 74. Geburtstag in: DDR 2602 Krakow a. See, E.-Thälmann- Str. 17, fr. Plonitz und Oberalvensleben Kr./LaW.

Auf 70 Lebensjahre kann Frau **Grete Ruschinski**, geb. Pichocki, am 13. Nov. d. J. zurückblicken. Sie lebt mit ihrem Ehemann Heinz in: 1000 Berlin 51, Klamanstraße 5; Telefon: 030/496 35 04; fr. LaW., Blücherstraße 2.

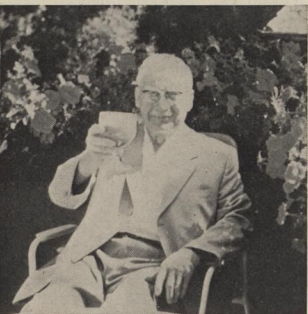
Ihren 91. Geburtstag feierte am 12. November Frau **Rosa Lisicki**, geb. Mi-chalke, fr. LaW., Richtstraße 21. Ham-burger Kaffee-lager, in 1000 Berlin 48, Nikolaus-Bares-Weg 27.

Am 7. November d. J. konnte Frau **Hanni Arras** aus LaW., Zimmerstr. 54, ihr 70. Lebensjahr vollenden. Sie lebt in 6126 Brombachtal 1, Auf der Herberg 3.

Schon wieder ist ein Jahr vergangen und unser verehrter, lieber Herr **Erich Dahms** konnte am 9. November 1979 seinen 89. Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische begehen. Mit un-erschöpflichem Eifer betätigt er sich nach wie vor als unser stiller Mitarbei-ter. Wir wünschen ihm, daß ihn Gottes Segen auch weiterhin begleiten möge.

Mit seiner getreuen Ehefrau **Elisabeth Dahms**, geb. Bernsee, die am 31. Okt. ihren 86. Geburtstag feierte lebt er in: Prühstraße 85, 1000 Berlin 42.

Am 8. November feierte Frau **Agnes Wanzlick**, geb. Gohlke, aus Esperance b. Lipke/Kr. LaW., ihren 83. Geburtstag in: Flughafenstraße 66/74 – Senioren-Wohnheim – 1000 Berlin 44.



Sein 89. Lebensjahr vollendete am 13. November d. J. Oberlok-Führer i. R. **Paul Baum**, fr. LaW., Schönhofstr. 12, in 1000 Berlin 41, Klingsorstraße 39; Telefon: 030/771 81 63.

Ihren 86. Geburtstag begeht am 20. Nov. Frau **Gertrud Gebert**, Schwester i. R. ehem. Loppow/Kr. LaW., in 1000 Berlin 20, Hasenmark 3, St. Marienstift; Telefon: 030/333 51 58.

Frau **Gertrud Gohlke**, geb. Glasemann, fr. LaW., Fernemühle/Ecke Bergstraße-Kladowstraße, kann am 22. November auf 88 Lebensjahre zurückblicken. Sie lebt im Altenheim Sigismundcorso 67-70, 1000 Berlin 28.

Familien-Nachrichten

Frau **Luise Kobs**, geb. Jakob, verw. Reek, fr. LaW., Richtstraße und dann Zielenzig — jetzt: 3000 Hannover, Lillencron Straße 7, feiert am 23. Nov. 1979 ihren 80. Geburtstag.

Frau **Berta Gramuschky** aus LaW., Max-Bahr-Straße 56, feiert am 25. Nov. 1979 ihren 80. Geburtstag in: Zollamtstraße 37 — 675 Kaiserslautern. Alles Liebe und Gute wünschen ihr von Herzen ihre Kinder:

Sohn Klaus, Tochter Waltraud und Familie, nebst Enkelkinder mit Familie und ein Urenkel.

Ihren 89. Geburtstag feiert am 27. 11. d. J. Frau **Maria Frey**, fr. LaW., Böhmstraße 24, in Wichernstraße 46, 3300 Braunschweig.

Bundesbahn - Oberinspektor a. D. **Erich Frädrich** aus Döllensradung/Kr. LaW., später bei der Reichsbahndirektion in Ffo., begeht am 28. November d. J. seinen 80. Geburtstag. Er lebt mit seiner Ehefrau Charlotte, geb. Müller aus Döllensradung in: 3550 Marburg/Lahn, Am Ortenbergsteg 2; Telefon: 652 90.

Auf 82 Lebensjahre kann am 29. Nov. d. J. Frau **Elisabeth Schulz**, geb. Krüger; aus LaW., Küstriner Straße 55, zurückblicken. Sie lebt in: 1000 Berlin 45, Margaretenstraße 7-8; Tel.: 030/831 47 79.

Ihr 85. Lebensjahr vollendet am 2. Dezember 1979 Frau **Agnes Zakacz**, fr. LaW., und bei der Fa. Eichenberg Nachf. als Kassiererin, ihre Anschrift: Elbestraße 18. Stflg., 1000 Berlin 44.

Frau **Charlotte Rother**, geb. Krahn, ehem. LaW., Dammstraße 81, kann am 2. Dezember auf 81 Lebensjahre zurückblicken in: Ernst-Reuter-Straße 7 a, 3330 Helmstedt.

Am 7. Dezember 1979 begeht Frau **Helene Kramer** aus Derschau und Max-Bahr-Str. 14 in LaW., ihren 77. Geburtstag in: DDR 1422 Henningsdorf, E.-Thalman-Straße 43.

In 1000 Berlin 65, Ravenstraße 3, feiert am 19. Dezember **Paul Balfanz** aus Lorenzdorf/Kr. LaW., seinen 79. Geburtstag.

Ob.-Reg.-Rat a. D. **Hans Fraissinet** begeht in: Beverbäckstraße 7 a, 2900 Oldenburg i. O. (Telefon 0441/3 42 81) seinen 79. Geburtstag am 19. Dez. 1979.

Am 22. Dezember wird Frau **Elisabeth Janzen**, geb. Müller, fr. LaW., Küstriner Straße 109, ihren 82. Geburtstag feiern in: Friedrich-Wilhelm-Straße 92, 1000 Berlin 42; Telefon: 030/752 42 58.

Ihr 84. Lebensjahr vollendet am 23. Dezember 1979 Frau **Katharina Textor**, Lehrerin i. R., fr. LaW., Turnstraße 4, in: Friedrich-Maurer-Weg 33, 3250 Hameln/Weser; Telefon: 05151/2 18 85.

In 5373 Gemünd/Eifel, Uferstraße 17, wird Frau **Lenilotte Elstner**, geb. Wolfgramm, aus LaW., Bismarckstraße 17 und Richtstraße 69, Anker-Drogerie, am 23. 12. 1979 ihren 80. Geburtstag begehen.

Frau **Elise Grothe**, fr. LaW., Soldiner Straße 14, wird am 29. Dezember d. J. ihren 86. Geburtstag feiern. Sie lebt in: Karl-Kraut-Straße 1, 3000 Hannover.

Bei bester Gesundheit begeht am 26. Dez. 1979 **Gustav Noske** aus LaW., Dammstraße 14 seinen 85. Geburtstag in: Kuno-Fischer-Straße 19, 1000 Berlin 19; Telefon: 030/322 53 16.

DANK

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu meinem 70. Geburtstag sage ich hiermit allen, auch im Namen meiner Frau Gerda, unseren zwei Söhnen und vier Enkeln, herzlichsten Dank!

Ihr **Eberhard Groß**

fr. LaW., Hohenzollernstraße (und Gebr. Groß, Wollstraße) — jetzt: 2110 Buchholz in der Nordheide, Pütjerweg 20.

Unser nächstes

TREFFEN IN BERLIN

finden statt am

Sonnabend, dem 8. Dezember 1979,

 **Adventfeier** 

in

„Kliems Festsäle“, Hasenheide 14/15, 1000 Berlin 61, U-Bhf. Hermannplatz, ab 14 Uhr!

An unsere lieben Leser!

Wir bitten herzlich darum,

Zahlkarten und Bankanweisungen deutlich lesbar zu schreiben und vollständig auszufüllen, um Unstimmigkeiten und Rückfragen zu vermeiden.

UNSERE 60-JÄHRIGEN JUBILARE:

Am 7. Okt. 1979 beging **Arno Bank**, fr. LaW., Wall 14, seinen 60. Geburtstag in Krögerskamp 39, 2900 Oldenburg i.O.

In 3062 Bückeburg, Röntgenstr. 36, feierte Frau **Lotti Jäschke**, geb. Lehmann, fr. LaW., Heinersdorfer Str. 58, am 22. Oktober d. J. ihren 60. Geburtstag.

Am 2. November 1979 konnte Frau **Irma Hein**, geb. Maske, fr. LaW., Heinersdorfer Straße 59, ihren 60. Geburtstag begehen. Ihre Anschrift: Ulmenstr. 15 in 1000 Berlin 20; Tel.: 030/361 64 06.

Frau **Irma Schmidt**, geb. Neumann, fr. LaW., Grüner Weg 23, feierte am 4. November ihren 60. Geburtstag in: Westring 59, 1000 Berlin 22; Telefon: 030/362 12 97.

Frau **Elise Dehmann**, geb. Hohensee, konnte am 4. November ihren 60. Geburtstag feiern. Ihre Anschrift: Wedellstraße 7, 1000 Berlin 46.

Frau **Erika Weißer**, geb. Perschmann, aus LaW., Hardenbergstraße 15, beging am 31. Oktober 1979 ihren 60. Geburtstag in: Wiesbadener Straße 8, 1000 Berlin 41.

In Spandau, 1000 Berlin 20, Gatower Straße 2, beging Frau **Helene Perschmann**, geb. Zopick, am 6. November ihren 60. Geburtstag. Fr. LaW., Karl-Teike-Platz 5/Hardenbergstraße 15.

Am 19. Nov. vollendete **Eberhard Schwarz** aus LaW., Küstriner Str. 18, sein 60. Lebensjahr. Er lebt in Alt-Bukow 15 a, 1000 Berlin 47 und betreibt dort eine Drogerie.

Herzliche Glückwünsche allen Jubilaren!



Geburtstag bei Lotti Jäschke, geb. Lehmann! - Die Gratulanten kamen von weit und breit... — Neben dem Geburtstagskind links u. rechts sitzend: Die Tante, Fr. Ida Lehmann u. Frau Dora Giese — dahinter stehend Frau Käthe Textor, Fr. Ursula Deppe, geb. Lehmann und Frau Herta Haase.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief mein lieber Mann

Kurt Meyer

* 20. 7. 1911 † 25. 7. 1979

In stiller Trauer

Mignon Meyer

Ludolfstraße 14, 4000 Düsseldorf 13.

Der Heimgegangene war ein Sohn des Landsberger Rechtsanwalts Dr. Kurt Meyer, fr. LaW., Paradeplatz (Büro) und Hohenzollernstraße 14.

Für uns alle unerwartet entschlief in Westerland/Sylt mein geliebter Mann unser herzensguter Sohn und Bruder

Heinz Koltermann

* 20. 3. 1911 † 3. 8. 1979

Im Namen aller Hinterbliebenen

Ruth Koltermann geb. Thom

Eleonore Koltermann geb. Späth

Brigitte Skowronski

geb. Koltermann

Ida Thom

Dominicusstraße 20-22, 1000 Berlin 62; fr. LaW., Richtstraße 16.

Es wurde aus unserer Mitte gerissen

Hilmar Bothe

Studiendirektor i. R.

* 17. 2. 1911 † 28. 8. 1979

und wir haben Abschied nehmen müssen.

Karin, Hilmar und Holger

Die Beisetzung fand in aller Stille statt.

*

Obige Traueranzeige fand ich in der Ausgabe vom 2. 9. 1979 des Spandauer Volksblattes und möchte sie auch unseren Lesern mitteilen, denn viele der ehemaligen Schülerinnen und Schüler der Landsberger Mittelschulen werden sich ihres beliebten ehemaligen Lehrers gern erinnern.

Ich selbst traf den Heimgegangenen nach der Vertreibung hier in Spandau wieder, als er Leiter der 3. Oberschule (Wissenschaftlicher, Technischer- und Praktischer-Zweig) war, die mein Sohn in den 50er Jahren besuchte. I. K.

Kurz nach Vollendung seines 70. Lebensjahres verstarb am 8. Oktober 1979 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager, der Bäckermeister

Albert Kluckow

In stiller Trauer

Hildegard Kluckow geb. Gaebel

W. Mergenthal und Frau Margot

geb. Kluckow

D. Waldvogel und Frau Renate

geb. Kluckow

Jutta und Petra als Enkel

und Angehörige

Württembergische Straße 17, 1000 Berlin 31, fr. LaW., Heinersdorfer Straße 58.



Denn alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorrt und die Blume abgefallen, aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.

1. Petrus 1, V. 24, 25

Nun hat der Herr daß große Amen gesprochen!

Gertrud Oppermann

geb. Dermietzel

† 13. August 1979

Unsere innigst geliebte, gütige Schwester hat uns nach schwerer Krankheit für immer verlassen. Sie ging in Frieden heim.

Ihre nie ermüdende liebevolle Fürsorge und stete Hilfsbereitschaft für uns hat ihr Leben erfüllt.

Wir danken ihr für ihre Treue!

In stiller Trauer

Irene Dermietzel

Katharine Boin, geb. Dermietzel

Peschkestraße 13, 1000 Berlin 41; fr. LaW., Hintermühlenweg 1.

So still und bescheiden, wie sie lebte, verstarb unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Omi

Ilse Scheel

geb. Schulze

* 9. 8. 1898

† 6. 9. 1979

Ihre Fürsorge, ihre Treue und ihr Verständnis können wir nie vergessen.

In tiefer Trauer

Elfriede Barsch geb. Scheel

Otto-Karl Barsch

Martina Barsch

Beate Barsch

Karwendelstraße 18, 1000 Berlin 45; fr. Heinersdorf/Kr. LaW., Schulhaus.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist am Mittwoch, dem 29. August 1979, unser lieber Bruder und Schwager

Willy Juch

im Alter von 68 Jahren unerwartet von uns gegangen.

In stiller Trauer

Im Namen aller Angehörigen

Erich und Friedel Juch

Burscheider Weg 6 f, 1000 Bln. 20

Elvira Juch

Manfred und Karin Lude

Der Heimgegangene lebte früher in Diedersdorf/Kr. LaW. und zuletzt in 1000 Berlin 31.

O Herr, dein Wille geschehe!

Plötzlich und unerwartet verstarb am Sonnabend, dem 25. August 1979, gleichzeitig mit ihrem Sohn Harri, auf der Fahrt in den Urlaub bei einem Verkehrsunfall meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Oma, geliebte Uroma und Tante

Frieda Schwan

geb. Buhle

im gesegneten Alter von 91 Jahren. Ihr Leben war Liebe und Fürsorge für uns.

In stiller Trauer

Gerda Kahl geb. Schwan

Waltraud Schwan geb. Girke

Hans-Jürgen Kahl und Frau Karin

Henry Schwan und Frau Ingrid

Christian und Mathias

Sandstraße 51, 1000 Berlin 20.

Die Heimgegangene lebte seit über 70 Jahren in Berlin, hat aber ihre Heimat Diedersdorf im Kreis Landsberg a. W. nie vergessen.

*

Das Spandauer Volksblatt vom 28. August 1979 berichtete über den tragischen Tod von Mutter u. Sohn:

Ein tragisches Ende nahm für eine Spandauer Familie eine Urlaubsreise. Bei einem Verkehrsunfall in der Nähe von Wetzlar starben der 61jährige Harri Schwan und seine 91jährige Mutter Frieda Schwan. Die 55jährige Ehefrau von Harri Schwan, Waltraud, wurde schwer verletzt. Alle drei waren in dem völlig zertrümmerten Auto eingeklemmt und mußten von der Feuerwehr herausgesägt werden. Mutter und Sohn waren sofort tot. Wie die Polizei mitteilte, war ein 43jähriger Mann aus der Ortschaft Ablar auf einer Landstraße im Lahn-Dill-Kreis von Braunfels in Richtung Wetzlar gefahren. Vermutlich infolge Trunkenheit und überhöhter Geschwindigkeit verlor er auf der regennassen Straße die Gewalt über seinen Wagen und geriet schleudernd auf die Gegenfahrbahn, wo er frontal gegen den Wagen von Harri Schwan prallte.

Frau Martha Rinder

geb. Schönborn

* 14. 5. 1931

aus Landsberg (Warthe), Lorenzdorfer Straße 47, verstarb am 31. Januar 1979 in England, wo sie s. Zt. bei ihrer Schwester Hildegard weilte. Ihr letzter Wohnsitz war Löwenich bei Köln.

Am 26. Juli verstarb Frau

Lucie Schaflick

geb. Otter

aus Landsberg/Warthe, Cladowstr. 18, im Alter von 77 Jahren in Göttingen.

Am 9. September 1979 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Schulz
geb. Weidehoff

im Alter von 72 Jahren.

Im Namen aller Trauernden

Horst Schulz und Frau
Australien

Renteistraße 24, 4800 Bielefeld; fr. LaW., Am Wall 18.

Am 15. September 1979 verstarb Herr

Harry Höhne

im Alter von 57 Jahren nach längerer, schwerer Krankheit in:

4000 Düsseldorf, Auf'm Hennekamp 82; fr. LaW., Steinstraße 10.

Am 20. September 1979 verstarb unsere liebe Mutter, gute Schwiegermutter, Groß-, Ur- und Ururgroßmutter, Frau

Martha Fehling
geb. Löffler

im 89. Lebensjahr.

Im Namen aller Angehörigen

Emmi Döge, geb. Fehling
Margarete Seidel, geb. Fehling

Dürerstraße 5, 1000 Berlin 45;
fr. LaW., Bergstraße 45.

Ein Leben voll Liebe und Fürsorge ging zu Ende.

Am 26. Oktober 1979 verstarb nach einem erfüllten Leben unsere herzengute Mutter, Tante und Cousine

Anna Kortschack
geb. Becker

kurz vor ihrem 92. Geburtstag.

In stiller Trauer

Gertrud Kortschack
Elisabeth Schelbe,
geb. Kortschack

Tirschenreuther Ring 17,
1000 Berlin 48.

Sie folgte ihrem Mann, unserem lieben Vater, dem Stellmachermeister Ernst Kortschack, fr. Zantoch/Kr. LaW., nach 34 Jahren in die Ewigkeit.

Beide ruhen nun auf dem Neuen Zwölf-Apostel-Kirchhof II, Berlin-Schöneberg, Werdauer Weg 5.

Paul Streblow
* 30. 11. 1893

aus Ludwigsruh/Kr. LaW., verstarb am

10. März 1979

in 4100 Duisburg 18, Franz-Lenze-Platz 22, wo seine Witwe, Frau Elise Streblow noch wohnt.

Frau Anneliese Schulze
geb. Rönig

* 23. 10. 1900 † 6. 9. 1979

aus Fichtwerder/Kr. Landsberg/Warthe, Drogerie. Die Heimgegangene lebte zuletzt in Oldenburg i. O., Neusüdender Weg 72.


**Dir düßten nicht
verweifen in unsrem Leid,
denn auch zu dir sprach der
Herr: Kommet alle zu mir
die ihr mühselig und beladen
seid!**

**Und wenn du heute im
tiefsten Dunkel stehst, wird
es nicht immer so trostlos
bleiben, denn wir sind alle
geborgen in der Liebe und
Vorsehung Gottes.**

NICOBEMVS

Paul Piethe

* 5. 4. 1896 † 20. 9. 1979

Mein lieber, treusorgender Mann
hat mich für immer verlassen.

In tiefer Trauer

Elisabeth Piethe geb. Beyer
und Angehörige

Hans-Böckler-Allee 60, 2350 Neumünster 2; fr. LaW., Schönhofstr. 12.

*Sei getreu bis in den Tod,
so will ich dir die Krone des
Lebens geben.* Off. 2, 10

Gott der Allmächtige nahm unsere
über alles geliebte Mutti, Oma,
Schwester und Tante

Elise Polensky

geb. Polensky

nach kurzer, schwerer Krankheit im
Alter von 82 Jahren zu sich.

In stiller Trauer

Ingeborg Polensky
Rudolf Polensky und Familie
sowie alle Anverwandten

Keltenstraße 1, 5413 Bendorf; Langenberg und Neuenhagen, den 20. September 1979; fr. LaW., Röstelstraße 20.

*Viell gelitten,
nie geklagt,
Nie gekämpft,
nie verzagt.*

Clara Brand
geb. Zimmermann

* 27. 7. 1894 † 14. 10. 1979

Wir nehmen in Liebe und Dankbarkeit von ihr Abschied.

In stiller Trauer

Anna Becker geb. Zimmermann
Waltraud Langer
Margarete Petersen
Familie Karl-Heinz Brand

4650 Gelsenk., Rothhauser Markt 12,
Ludwigsburg, Niebüll; früher Gralow/
Kr. LaW., Gasthof Zimmermann.

Im August 1979 verstarb Frau

Johanna Amsel
geb. Gohlke

Wwe. des Kaufmanns Gerhard Amsel, fr. LaW., Brückenstraße 6, Haushaltswaren, in: DDR Lieberose.

*Meine Hände sind nun leer!
Nur mein Herz weiß noch von
Deinem Zauber seit dem Abschied
ohne Wiederkehr.*

*Alle Träume, einst mit Dir
geträumt,
liegen nun zerschellt am Boden.
Glück wird fortgeräumt.
Unwissend und blind taste ich
mich durch die Stille.
Hab' Gedanken die nicht meine
sind.*

*Du gingst von mir fort,
liebst mich allein.
Doch am Ende meines Weges
wird mein Platz neben Dir sein..*

Meinem so geliebten Mann

Willi Dennert
† 21. Nov. 1978

zum ersten Todestag ein stilles Gedenken.

Deine Elfriede

1000 Berlin - im November 1979.

**Aus unseren Heimatgemeinden
wurden in die ewige Heimat ferner
abgerufen:**

Frau **Martha Knop** aus Ludwigsruh/Kr. LaW., am 2. 9. 1979 im 88. Lebensjahr in 1000 Berlin 36.

Frau **Ann Pulz**, geb. Schulz, aus Massin/Kr. LaW., am 15. 8. 1979 im 82. Lebensjahr in 1000 Berlin 20.

In Schwerin/Mecklbg. verstarb 1977
Frau **Lotte Kupke**, geb. 27. 3. 1915,
aus LaW., Böhmstraße 13.

In Hamburg verstarb am 16. 9. 79
Frau **Erna Manske**, geb. Kurzweg,
geb. 22. 5. 1915, aus LaW., Steinstraße 30, nach kurzer schwerer Krankheit.

... und zu Weihnachten:

BILDER + WAPPEN -

von Landsberg (Warthe) und Umgebung

Ansichtskarten (Fotos in Postkartengr. und Vergrößerungen auf 13 x 18 und 18 x 24 cm).

Wappenteller, Wappenkacheln und Anstecknadeln.

Stadtplan, Kreiskarte und Meßtischblätter des Kreises.

Durch den „Kirchlicher Betreuungsdienst La./W.“, Neuendorfer Straße 83 - 1000 Berlin 20.

Das Landsberger Heimatbuch - Band 2 - erhalten Sie bei:

Gerhard Strauß

Gertrudenstr. 16 - 3250 Hameln/Weser.